

No 22.

Donnerstag den 27. Januar.

Zweihundsechziger Jahrgang.

1916.

Expedition: Gartenstraße 1.

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 M. 70 Pf.  
Bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-  
ipaltigen Petitzelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,  
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefälle 15, Wollmiete 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober-Waldenburg  
Dittersbach, Nieder-Hermendorf, Seitendorf, Neuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.



## Dem Kaiser!

(Nachdr. verb.)

Noch einmal grüßt im Felde  
Das Reich Dich, Hohenzollernheld! . . .  
Vom Bosporus zur Schelde,  
Von Rivas Bucht bis an den Welt  
Klingt heut' ein reißig Rauschen  
Durch Deutschlands Banner, sieggekrönt!  
Des Erdballs Völker lauschen,  
Wenns jubelnd durch die Gauen tönt:  
Heil Dir, Du deutscher Kaiser! . . .

Du ragst als Hort der Treue  
Hoch über Deiner Feinde Schar;  
Noch keiner trägt des Reue,  
Der ehrlich Dir verbündet war . . .  
Hell wird sich weiter pflanzen  
Der Jubelruf zum Donaustrand,  
Auf Stambuls solze Schanzen,  
In der Bulgaren Freundsland:  
Heil Dir, Du deutscher Kaiser! . . .

Doch wo mit Schlangenzungen  
Man Dein Vertrauen dreist belog,  
Mit falschen Huldigungen  
Dein männlich-edles Herz betrog,  
Dass Deutschland man vernichte:  
Dort tönl's wohl wie Posaunenklang  
Vor nahem Weltgerichte  
In der Verschwörer Ohren bang:  
Heil Dir, Du deutscher Kaiser! . . .

Gottvater, der die Wage  
Des Weltgerichts allweise hebt:  
Hör' uns an diesem Tage,  
Um den der Wunsch Alldeutschlands webt!  
Läß kein Gefühl erkalten,  
Das für des Reiches Ehre glüht;  
Hilf uns, treu durchzuhalten,  
Bis aus dem Sieg der Frieden blüht —  
Und schirm' den deutschen Kaiser! . . .

Alwin Römer.

## Unserm Kaiser!

Zum zweiten Male begehen wir Kaisers Geburtstag in Kriegszeiten. Wir sagen begehen, nicht feiern, denn das letztere hat der Monarch ausdrücklich zu unterlassen gebeten. In seinem, aus dem Großen Hauptquartier ergangenen Erlass vom 12. Januar hat der Kaiser dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß man auch in diesem Jahre anlässlich seines Geburtstages von den sonst zu seiner Freude üblichen festlichen Veranstaltungen und glückwünschenden Kundgebungen absiehen und es bei stillem Gedenken und treuer Fürbitte bewenden lassen möge.

Und doch nicht bewenden lasse. Denn der Herrscher hat gleichzeitig den Weg angegeben, wie man diesen Tag, der im Frieden wie in Kriegszeiten ein Fest des gesamten Volkes ist, jetzt, wo wir keine Zeit und nicht den Sinn haben, Feste zu feiern, doch würdig, ja noch viel würdiger zu begehen vermag. „Wer seiner freundlichen Ge- sinnung an diesem Tage noch einen besonderen Ausdruck zu geben sich gedrungen fühlt“ — so hieß es in dem Kaiserlichen Erlass — „möge es durch Gaben der Liebe zur Linderung der durch den Krieg geschlagenen Wunden oder durch erhöhte Teilnahme an der Kriegsfürsorge tun. Meines wärmsten Dankes können alle gewiß sein.“

Und unseres Dankes kann der Monarch gewiß sein für dieses prächtige Wort, für die Ge- sinnung, die daraus laut und aneifernd zu uns spricht, die uns mahnt, nicht zu erlahmen in dem, was wir nicht nur nach Mäßgabe, sondern mit Anspannung aller unserer Kräfte für das Vaterland leisten können, sei es da draußen im Felde, sei es, wem das nicht vergönnt ist, daheim in gewissenhafter Arbeit und in nie ermattender Fürsorge für diejenigen, die für uns, für unsern Herd, für unsere Heimat kämpfend zu sterben oder zu siegen entschlossen sind.

So wollen wir nicht durch das Wort, sondern durch die Tat den Geburtstag unseres obersten Kriegsherrn feiern. Dein das ist der Monarch für uns in dieser Zeit, wo Mars die Stunde regiert, in erster Reihe. Es liegt eine gewisse Tragik darin, daß Kaiser Wilhelm, der wie kaum ein zweiter Herrscher nach dem Ruhme geizte, ein Friedenskaiser zu sein, der sich als Richtschnur nur das Wort Wilhelms I., „allzeit ein Mehrer des Reiches zu sein in den Werken des Friedens, auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung“, erkoren hatte, daß gerade er zum Schluß zu der Erkenntnis gezwungen wurde: das höchste Heil, das letzte liegt im Schwerthe — denn: es kann der Größtmöglichkeit nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt!

„Vor Gott und der Geschichte ist mein Gewissen rein, ich habe den Krieg nicht gewollt.“ So konnte der Deutsche Kaiser in seiner Auseinandersetzung zum Jahrestag dieses blutigen Weltkrieges sagen, und wer, der aufrichtigen Herzens ist, hätte das selbst unter unseren Gegnern leugnen können?

Und in diesem aufrichtigen Friedenswillen sind der Deutsche Kaiser und das deutsche Volk einig, denn auch wir haben in vier und ein halb Jahrzehnten bewiesen, daß uns — um die Worte zu gebrauchen, die unser Kaiser einst als Prinz Wilhelm sprach — „leichtfertige, nach Ruhm lüsterne Kriegsgedanken“ fern liegen. Und ist nicht auch der Krieg, den wir jetzt führen, ein Krieg um den Frieden? Ist es für uns nicht auch dieses Weltkrieges letzter Zweck, uns einen Frieden zu erringen, der die Wiederkehr solcher leichtfertig herausbeschworener, verbrecherischer Kriege für absehbare Zeit zu verhindern geeignet ist? Einen Frieden, der die Gewähr der Dauer in sich trägt und uns die volle Freiheit und Sicherheit ungestörter wirtschaftlicher und kultureller Entwicklung verbürgt? Uns und der Welt. Denn in diesem Weltkrieg, den Heimtücke, Machtgünst, Unruldsamkeit und Gier nach fremdem Gut unter Bruch des Völkerrechts, unter Mißachtung der Menschheitsrechte und Menschheitsideale ins Werk setzten, wird nicht nur um den Bestand und um die Größe des Deutschen Reiches gekämpft, sondern in letzter Linie geht es auch um die Zukunft der Menschheit, um die heiligsten Güter, zu deren Wahrung einst Kaiser Wilhelm die Völker Europas auffiel.

Das ist der Sinn des guten Kampfes, den das deutsche Volk um seine gerechte Sache führt mit dem Wahlspruch, zu dem sich der Kaiser in seiner letzten Neujahrskundgebung bekannte: „Vorwärts mit Gott zum Schutz der Heimat und für Deutschlands Größe.“

„Wir aber stehen wie Mauern um unser Kaiserhaus; ist Gott mit uns, so dauern wir manchen Kampf noch aus!“

## Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 26. Januar, vormittags.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen versuchten durch eine große Zahl von Gegenangriffen die ihnen entrissenen Gräben östlich von Neuville zurückzugewinnen. Sie wurden jedesmal, mehrfach nach Handgemengen, abgewiesen.

Französische Sprengungen in den Argonnen verschütteten auf einer kleinen Strecke unsere Gräben. Bei Höhe 285, nordöstlich von La Chalade, besetzten wir den Sprengtrichter, nachdem wir einen Angriff des Feindes zum Scheitern gebracht hatten.

Marineflugzeuge griffen militärische Anlagen des Feindes bei Lapanne, unsere Heeresflugzeuge die Bahnanlagen von Loo (südwestlich von Dixmiden) und Bethune an.

### Ostlicher u. Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

## Bon der Westfront.

### Häftiger Kanonendonner.

II. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus Ostburg:

Seit Montag mittag ist erneut der Donner einer heftigen Kanonade von der westlichen Front her zu hören, und zwar mit einer Häftigkeit, wie sie seit langem nicht festzustellen war.

Reuter meldet: In den letzten Wochen kämpften insgesamt 1227 englische gegen 310 deutsche Flugzeuge.

Nach einer Meldung des Bureaus Reuter teilte der Unterstaatssekretär im englischen Kriegsamt Tenant im Unterhause mit, daß die Engländer in den letzten vier Wochen auf dem westlichen Kriegsschauplatz 18 Flugzeuge verloren haben. Die Deutschen hätten sicher neun, wahrscheinlich aber elf Maschinen eingebüßt. Die englischen Flieger unternahmen sechs Bombenangriffe, an denen 138 Flugzeuge beteiligt waren. Die Deutschen führten 13 Bombenangriffe mit nur 20 Flugzeugen aus. Die deutschen Linien wurden von 1227 englischen Flugzeugen überflogen, über die englischen dagegen kamen nur 310 deutsche Flugzeuge. Die meisten Luftgefechte seien hinter den deutschen Linien ausgefochten worden, sodass die deutschen Flieger, wenn sie getroffen worden, innerhalb ihrer eigenen Linien hätten landen können. Ein genauer Vergleich der beiderseitigen Verluste sei daher unmöglich.

## Das östliche Kriegsgebiet.

### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 25. Januar. Gestern standen wieder verschiedene Teile unserer Nordostfront unter russischem Geschützfeuer. An vielen Stellen war die Aufklärungslöslichkeit des Feindes sehr lebhaft.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der Zar ist von Entschlossenheit durchdrungen.

Der Zar sagte, nach dem „Petit Parisien“, in einer Unterredung mit einer maßgebenden politischen Persönlichkeit Frankreichs: „Entschlossenheit? Ich besitze sie mehr denn jemals. Ich bin von Entschlossenheit durchdrungen. Wenn die Umstände mich dazu nötigen, werde ich mich entschlossen zurückziehen bis hinter die Wolga oder nach Kasanitschka, aber meine Entschlossenheit wird die gleiche bleiben. Durchhalten, immer durchhalten! Wenn ein Volk den Barbaren widerstand leisten wird, so wird es das russische Volk sein. (Wer lacht da?)

### Fortsetzung der russischen Offensive?

Aus dem R. u. R. Kriegspressequartier wird dem „P. L.“ berichtet: Von vielen Stellen der russischen Front wird eine auffallend lebhafte Aufklärungstätigkeit gemeldet, was ein Vorzeichen für die Fortsetzung der russischen Offensive bedeutet.

## Balkan-Kriegsschauplatz.

### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 25. Januar. Die Entwaffnung des montenegrinischen Heeres geht nach wie vor glatt vorstatten. Überall, wo unsere Truppen hinkommen, liefern die montenegrinischen Bataillone unter dem Kommando ihrer Offiziere ohne Zögern ihre Waffen ab. Zahlreiche Abteilungen aus Gegenden, die noch nicht von uns besetzt sind, meldeten bei unseren Vorposten ihre Bereitwilligkeit zur Waffenstreckung an. In Skutari erbeuteten wir 12 Geschütze, 500 Gewehre und 2 Maschinengewehre. Alle aus dem feindlichen Lager stammenden Nachrichten über neue Kämpfe in Montenegro sind frei erfunden. Daß der König sein Land und sein Heer verlassen hat, bestätigt sich. In welchen Händen derzeit die tatsächliche Regierungsgewalt liegt, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit feststellen, ist aber für das militärische Ergebnis des montenegrinischen Feldzuges völlig bedeutungslos.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

### Der österreichisch-ungarische Geschosshagel auf den Lowitschen.

Wie verschiedenen Morgenblättern berichtet wird, meldet die „Tribuna“, daß es einem ihrer Mitarbeiter gelang, eine Persönlichkeit aus dem engsten Hofe der Königin Milena von Montenegro zu sprechen, als sie nächtlichen Aufenthalt auf dem Bahnhofe von Rom nahm. Es scheine, daß die Erklärung der betreffenden Persönlichkeit mit ausdrücklicher Zustimmung der Königin abgegeben wurde, die damit ihren Gemahl gegen den von der italienischen Presse erhobenen Vorwurf der Verräterei am Bierverband in Schutz nehmen wolle. Die Erklärung lautete: Es ist nicht richtig, daß General Martinowitsch nur 1200 Mann zur Verteidigung des Lowitschen zur Verfügung stellte; er sandte vielmehr 5000 Mann Montenegriner, sowie eine serbische und eine französische Artillerieabteilung. Von unserer Seite ist mit großer Hartnäckigkeit gekämpft worden. Allein unserer Verteidigungsmittel waren ungenügend, und der Feind überschüttete uns mit einem derartigen Hagel von Geschossen, daß in Cetinje die Häuser wie bei einem Erdbeben zitterten.

### Die zusammengebrochene montenegrinische Armee.

Der montenegrinische Oberst Lopovats erklärt, laut „Lokalanzeiger“, von der ursprünglichen montenegrinischen Armee von 70 000 Mann seien nur noch 15 000 Mann übrig geblieben, welche fast verhungert und ohne Kleidung wären. Für jedes Gewehr blieben nur noch 100 Patronen und für jede der 23 Kanonen nur noch 38 Geschosse. Die Hälfte der Bevölkerung ist am Hungertode gestorben, weil Hilfe von nirgendwo zu erwarten war.

Prinz Mirko und drei Regierungsbeamte als Friedensunterhändler.

WTB. Der „Pester Lloyd“ bespricht die Reise des Königs Nikita von Rom nach Lyon und sagt: Tritt der König von dem Kapitulationsentschluß zurück, so ist es nichts mit Friedensverhandlungen, ohne daß dies aber die Kapitulation selbst, die ja nicht ein von ihm herbeigeführter, sondern von uns erzwungener militärischer Zustand ist, rückgängig machen könnte. Für uns hat sich mit der Entfernung des Königs aus dem Lande nichts geändert. Die Vertreter von Montenegro, mit denen wir in diesem Augenblick zu tun haben und mit denen wir gegenwärtig noch in Verkehr stehen, Prinz Mirko und die drei zurückgebliebenen Mitglieder des montenegrinischen Kabinetts, haben uns bisher mit keinem Worte angedeutet, daß sie in ihrer Lage uns gegenüber eine Aenderung herbeizuführen wünschten.

### Kräftigeres Eingreifen der Italiener in Albanien?

Wie der „Daily Telegraph“ aus Rom drückt, fanden dort im Schoße der Regierung in den letzten Tagen Beratungen statt, wobei ein kräftiges Eingreifen Italiens in Albanien beschlossen wurde. — Das wünschen die Engländer schon lange.

### Große italienische Transporte nach Valona unterwegs.

II. „Central News“ wird aus Genf geschickt: Nach römischen Meldungen sind große Munitions- und Lebensmitteltransporte nach Valona unterwegs. Die Italiener besetzen diesen Hafen, um ihn etwaigenfalls gegen einen Angriff der Österreicher zu verteidigen.

# Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 22.

Donnerstag den 27. Januar 1916.

Beiblatt.

## Der neutrale Balkan.

Griechenland.

Ein neues Kabinett Gunaris?

Nach der „Ostsch. Tageszeitg.“ erfährt „A. Vilag“ aus Sofia: Athener Berichten zufolge soll sofort nach Eröffnung der Kammer eine Neubildung des Kabinetts erfolgen. Die überwiegende Mehrheit schart sich um Gunaris, der auf dem Standpunkt steht, daß die Regierung nun endlich aus ihrer Unfähigkeit herausbrechen müsse, während Stuludis der Ansicht ist, man solle jede Aktion gegen den Bierverband vermeiden. Diese Anschauung Stuludis wird vom Finanzminister geteilt, der denn auch nach Gründung der Kammer aus dem Kabinett auszuscheiden gedenkt.

## Benizelos, der Schützling der Entente.

Aus Budapest, 25. Januar, erfährt die „National-Zeitung“: Die griechische Regierung erhielt, wie aus Athen nach Sofia gemeldet wird, sichere Mitteilungen, daß zwischen Benizelos und der Heeresleitung der Entente in Saloniki eine gegen Griechenlands Integrität gerichtete Vereinbarung zustande kam für den Fall, daß die griechische Regierung gegen die Entente aktiv auftrete. Benizelos und seine Anhänger würden die Handlung der Regierung als ungesetzlich und gegen die Grundzüge der Verfassung verstörend erklären und dem König wie der Regierung die Kompetenz für die von der Entente besetzten Gebiete absprechen. Außerdem würde Benizelos unter seinem Vorstehe eine provisorische Regierungskommission bilden. Die griechische Regierung dürfte Gegenmaßregeln treffen, da die Armee unmittelbar königstreit ist. Die Ententemächte garantieren Benizelos ihre Anerkennung und militärische Unterstützung.

## Die Maßnahmen Sarrails mehren den Zwiespalt in der Entente.

Der nach dem Balkankriegsschauplatz entsandte Sonderberichterstatter des „E.-A.“, Kurt Aram, telegraphiert aus Sofia: Zuverlässige Nachrichten aus Griechenland lauten dahin, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen den einzelnen Ententemächten eher zu als abnehmend. Das Husarenstückchen General Sarrails, in Phasen Truppen zu Landen, wird ihm selbst jetzt noch unbehaglich, und die Entente redet sich darauf hinaus, es habe sich überhaupt nur darum gehandelt, einige Postfächer ans Land zu bringen, was natürlich kein Mensch glaubt. Denn zu dem Zweck braucht man nicht einen großen Kreuzer und verschiedene Torpedoboote anzufahren. Diese Ausrede ist gar zu fadenscheinig. England versucht zu dem Husarenstückchen möglichst gute Miene zu machen und wahrt wenigstens den Schein des Einverständnisses. Russland und Italien aber wollen ganz offenkundig mit der Sache überhaupt nichts zu tun haben und machen aus ihrer Missbilligung der letzten Ententestreiche, für die allein die Franzosen verantwortlich sein sollen, kein Hehl. Das allerbezeichnendste aber ist, daß die englische Regierung sogar mit Maßnahmen ihres eigenen Gesandten in Athen nicht einverstanden ist. Deren Wirrwarr wächst so von Tag zu Tag, nachdem Sarrail mit seinen Franzosen das Beste in Händen hat. Griechenland selbst aber wird bei dem Schauspiel, das die Entente bietet, wieder ruhiger und wird sich schwerlich von seiner Neutralität abringen lassen. Sollte der König es vorziehen, Athen vorübergehend zu verlassen, so ist auch dafür schon alles vorbereitet, und Benizelos und sein Anhang würden auch davon keinen besonderen Vorteil haben.

## Neue Drohung gegen König Konstantin.

Der bekannte französische ehemalige Sozialist und jetzige Chauvinist Gustave Hervé schreibt der „Kölner Zeitg.“ auf folge in seinem jetzt „La Victoire“ getauften Blatte, König Konstantin hätte eigentlich von Frankreich und England wegen Verlegung der griechischen Verfassung hinter Schloß und Riegel gebracht werden müssen, wie die Konsuln von Mytilene, Saloniki oder Korfu. Was indessen noch nicht geschehen sei, könne immer noch werden.

## Deutsches Reich.

Berlin, 26. Januar. Die nächste Landtagssitzung. Es verlautet, daß die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses nicht vor dem 8. Februar stattfinden soll. In dieser Sitzung würden jedoch weder der Staatshaushaltsetat noch das Steuergesetz beraten, sondern in erster Linie der neue Gesetzentwurf über die Schätzungsämter, ferner die Entwürfe zum Knappforschungsgebet, über die Krankenkassenbeamten und über Förderung der Ansiedlung.

Den Ausbau des Mittellandkanals forderte die soeben in Berlin abgehaltene Generalversammlung des Ausschusses zur Förderung des Rhein-Weser-Elbe-Kanals in einer einstimmig angenommenen Entschließung, in der es heißt: Die Schaffung einer ununterbrochenen Wasserstraßenverbindung zwischen dem Osten und Westen unseres Vaterlandes ist eine unabsehbare Notwendigkeit geworden. Dringender noch als zuvor fordern wir die Weiterführung des Kanals von Hannover bis Magdeburg. Für die Volksernährung, die Beschaffung

von Futtermitteln, überhaupt den Austausch der Produkte des Ostens und des Westens würde der völlige Ausbau des Rhein-Elbe-Kanals einschließlich der zugehörigen Stichkanäle ein unabschöpferbarer Gewinn sein. Dieser Ausbau stehen nachweislich erhebliche technische Schwierigkeiten nicht entgegen; wohl aber ist seine hohe Wirtschaftlichkeit gesichert.

— Der amerikanische Oberst House in Deutschland. Ein Mitarbeiter des „Vokalanzigers“ wurde in Basel dem Oberst House vorgestellt, der im Auftrage des Präsidenten der Vereinigten Staaten Europa bereist und heute früh in Berlin einzutreffen gedachte. House erzählte, daß er in Deutschland seit vielen Jahren wiederholt zum Besuch gewesen und auch in Potsdam vom Kaiser empfangen worden sei. Neben den Zweck seiner Mission sei er um so zurückhaltender gewesen, als er auch in Paris den Anfragern jede Auskunft verweigern mußte.

— Eine hartherzige Selbstmörderin. In dem Hause kleine Frankfurter Straße 14 sah man Montag abend gegen 7 Uhr eine Frau aus einem Hause hinaus, komme sie noch gerade ergrisen und zog sie wieder in das Haus hinein. Es war eine 35 Jahre alte Gärtnerin Frau L., die schon lange dem Trunk ergeben ist und auch jetzt wieder schwer betrunken war. Sie erklärte ihren Hertern, daß ihr Werk umsonst sei, denn sie werde sich doch noch hinunterstürzen. Man brachte die Frau nach ihrer Wohnung und versuchte sie zu beruhigen. Eine halbe Stunde später aber führte sie ihren Plan doch aus. Gest sprang sie aus demselben Fenster auf den Hof hinab und war sofort tot.

Altenburg SA. Schwerer Unfall. In Löbeck bei Altenburg geriet die Tochter des Gutsbesitzers Seisse beim Betreten des Scheunenbodens mit den Haaren in die Transmission der Dreschmaschine und wurde beim Herumdrehen mit solcher Gewalt gegen das Dach geschleudert, daß die Ziegel herabfielen. Dadurch wurde man auf das Unglück aufmerksam, kam aber mit der Hilfe zu spät. Das Mädchen war vollständig stativiert worden und verschied infolge der schweren Verletzung in kurzer Zeit.

## Die Deutsche Kriegsausstellung Berlin.

Die vom Zentral-Komitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz veranstaltete Kriegsausstellung Berlin, die bisher Tage eröffnet wurde, verfolgt den Zweck, den in der Heimat zurückgebliebenen die in ruhmvollen Kämpfen eroberten Siegeszeichen, in größerer Zahl vereinigt, vor Augen zu führen und ihnen so die Erfolge ihrer Söhne, Brüder und Väter sichtbar und greifbar nahezubringen. Unter den 29 Gruppen der Ausstellung bietet der größere Teil den Anblick aller Arten von Geschützen, Maschinengewehren, Handfeuerwaffen und sonstigen Kriegsgeräten. Die buntfleckigen Uniformen unserer Feinde sind in reicher Anzahl vertreten. Flugzeuge, Torpedos und Kraftfahrzeuge zeigen sich als Kampfmittel neuer Richtung. In der verschiedenartigsten Ausführung sind auf der Ausstellung demnach fast alle Waffen zu sehen, deren sich die Feinde im Kampfe gegen uns bedienen. Auch die verbündeten Staaten Österreich-Ungarn und Bulgarien haben Sonderausstellungen von Kriegsgeräten und Uniformen veranstaltet. Die künstlerische Ausstattung der Halle hat im Verein mit einer geschickten Gruppierung der Schaustücke einen Eindruck geschaffen, der jeden Besucher gleich beim Eintreten beeindruckt und ihm Aufmerksamkeit für den einzelnen Gegenstand abfordert.

Die ausserlesene Gesellschaft, die der Eröffnungsfeierlichkeit beinhaltet, schenkte der Deutschen Kriegsausstellung die gleiche Anerkennung, wie die mehr als 8000 Besucher, die am folgenden Tage in die Halle strömten. Jeder Tag beweist außs neue, daß die Ausstellung die Aufmerksamkeit aller Schichten der Bevölkerung wachgerufen und daß man bestrebt ist, hier sein Wissen in kriegstechnischen Dingen zu bereichern. Hoffentlich führt das Unternehmen dem Roten Kreuz in reichem Maße die Mittel zu, die es zur Pflege der Verwundeten und zur Heilung und Linderung der Kriegsnöte und Kriegsschäden bedarf.

## Nachrichten vom Auslande.

Rußland. Die ganze Petersburger Stadtverwaltung auf der Anlagebank. Auf Befehl des Ministers des Innern, Chomisow, wurde die ganze Petersburger Stadtverwaltung, einschließlich des Stadtobriges Grafen Tolstoi, den Gerichten übertragen. Die Direktion des Wasserwerkes wird schwerer, die öffentliche Sicherheit gefährdender Pflichtvermischungen, die übrigen städtischen Ämter dienstlicher Fahrlässigkeit beschuldigt.

England. Ungültige Heiraten. In der Past, der Dienstpflicht zu entrinnen, haben viele Briten bekanntlich Haß über Kopf geheiratet. Da das schottische Gesetz die Auslieferung von der Kanzel am Sonntag vor der Heirat fordert, sind Heiraten ohne Erfüllung dieser Bestimmung nicht rechtsgültig. Jedenfalls müssen über 4000 Heiraten aus neu legalisiert werden. Demnächst wird, dem „Vol.-Anz.“ zufolge, eine Vorlage dem Parlament eingereicht, nach der die gesetzliche Aner-

kenntnis dieser Ehen auf aktive Soldaten und Matrosen beschränkt werden soll.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Beschleunigung der amerikanischen Munitionslieferungen. Mitglieder der in den Vereinigten Staaten zur Überwachung und Prüfung der Kriegsmateriallieferungen anwesenden Militärkommissionen haben erklärt, daß im Januar die Verschiffung von Munition und anderem Kriegsmaterial erheblich an Umfang zunahm und sich bis Anfang Mai ständig steigern wird. Infolge des Mangels an Frachtraum und der Transportchwierigkeiten sollen die Dampfer häufiger und deutend mehr Ladung nehmen, als bisher üblich war.

## Die Ankunft der Austauschgeiseln in Genf.

Aus der Schweiz wird der „Strassburger Post“ geschrieben: Am Dienstag fand in Genf ein Austausch deutscher und französischer Geiseln statt, und zwar kamen zuerst die Deutschen, alles Elsäßer, im Genfer Bahnhof Cornavin an. Nach einer im Bahnhof eingenommenen Wahlzeit begaben sich die neuen Herren auf das deutsche Konsulat zur Verherrichtung. Einem Genfer Journalisten gegenüber gab Herr Göbel, der frühere Bürgermeister von Marbach, auf verschiedene Fragen folgende Antworten:

„Frage: Sie mich nicht über unseren Aufenthalt in Frankreich, denn wir haben versprochen, nichts auszusagen, was den künftigen Austausch von Geiseln beeinträchtigen könnte. Von Lyon bis Genf sind wir mit dem deutschen Generalkonsul in Tunis gereist, aber wir haben ihn hier in Genf aus dem Geschäftskreis verloren. Die Reise aus dem Elsass ins Innere Frankreichs, nachdem wir als Geiseln abgeführt worden waren, war schrecklich, aber seitdem man davon Kenntnis hatte, daß wir zum Austausch bestimmt waren, ging es uns gut, und wir hatten uns nicht zu beklagen. Neben uns hast in Frankreich kann ich mich hier nicht aussprechen.“ Die französischen Austauschgeiseln, zehn Herren, kamen mit dem Schnellzug am Dienstag in Genf an, wo sie vom französischen Minister des Innern Ogier begrüßt wurden.

## Eine Unterredung mit Carp.

WTB. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Unterredung mit Peter Carp. Er betonte zunächst, daß er zur Erholung in Wien weile. Er habe keine Mission und werde sich allem enthalten, was einen jährligen Schluss auf irgendeine Mission hervorrufen könnte. Über die Politik Rumäniens äußerte sich Carp, er habe niemals ernstlich besorgt, daß Rumäniens zugunsten der Entente eingreifen werde, aber auch daß Rumäniens neutral bleiben sollte, scheint Carp ein Unglück für das Land zu sein. Carp bedauert sehr, daß man in Rumäniens so wenig Entschlüsselbarkeit zeige. Man könnte zu spät kommen. Rumäniens Stellung nach dem Kriege werde keine günstige sein, wenn es nicht noch rechtzeitig mit den Zentralmächten gehe. Carp sprach die Hoffnung aus, daß die verbündeten Mächte die ungebetenen Gäste bald aus Griechenland hinausbefördern werden. Der Friede werde freilich erst kommen, wenn der Feind ins Herz getroffen werde, etwa durch einen erfolgreichen Angriff auf Ägypten. Aufgabe der Zukunft werde es sein, einen Block verbündeter Staaten zu schaffen, der von Stockholm bis Bagdad reicht. Carp wünscht, daß dieser Weg auch über Rumäniens führe und nicht nur über Bulgarien.

## Ein neuer Aushungerungsplan Englands.

Englische Kaufleute versuchen jetzt, wie der „Wossischen Zeitung“ berichtet wird, in Holland und in den nordischen Ländern größere Mengen Lebensmittel für England festzulegen. Es handelt sich dabei um alle Erzeugnisse, deren Ausfuhr in den betreffenden Ländern noch erlaubt und die daher auch den Mittelmächten zugänglich seien. In den Ländern, die in Warenaustausch mit den Mittelmächten stehen, werde versucht, die Austauschware auch aus England zu liefern. Die Folge dieses Verfahrens werden bedeutende Preissteigerungen der Lebensmittel in den neutralen Ländern sein.

## Schwächung der italienischen Widerstandsfähigkeit durch die hohen englischen Frachtarife.

Ein Leitartikel des „Popolo d’Italia“ beschäftigt sich mit der unglaublichen Siegerung der Kohlen- und Getreidepreise. Die fast unerschwinglichen Frachtarife seien, wie das Blatt angestellt, zunächst eine Folge davon, daß der Krieg im Lande durch die Kriegspartei habe ausgekommen werden müssen. Daher gebe es in Italien immer noch eine Partei der Kriegsgegner. Es sei von grösster Bedeutung, daß diese Unzufriedenen, die über Italien gefommene Teuerung nicht ausüben können. Tatsächlich seien ja die Frachtarife fast uner-

träglich geworden, wodurch der Widerstand der Bürger auf eine schwere Probe gestellt würde. Der Artikel weist darauf hin, daß Runciman die Forderung der englischen Reeder von zwanzig Franken für den Doppelzentner indirekt gutgeheissen habe. Besonders bedauerlich sei es, daß die von den verbündeten Regierungen mit der Getreideversorgung der Alliierten beauftragte Reederei durch den Vater Runcimans vertreten sei. Unter Hinweis auf die fabelhaften Gewinne der englischen Reeder warnt schließlich das Blatt vor der daraus erwachsenen Schwächung der italienischen Widerstandsfähigkeit.

## Die schwedische Presse zur Neutralitätspolitik Schwedens.

Stockholm, 26. Januar. Die Zeitungen drücken ihre Zufriedenheit mit der Rede des Ministerpräsidenten über die Neutralitätspolitik der Regierung und mit der vollständigen Einigkeit aller Parteien in dieser Frage aus, die zeige, daß Schweden nur eine aufrichtige Neutralität wünsche. "Dagens Nyheter" hebt die Auseinandersetzung Hammarskjöld's hervor, daß die schwedische Politik darauf ausgehe, das Recht Schwedens und der übrigen Neutralen zu wahren. Die Zeitung schreibt: Jeder Schwede muß mit dem Programm des Ministerpräsidenten lebhaft sympathisieren, welches dahingeht, daß die Neutralen nicht nur sorgfältig den Forderungen der Neutralität nachkommen müssen, sondern auch die Rechte der Neutralität für sich selbst fordern. Stockholms "Tidningar" schreibt: Wiederum betonen Regierung und Reichstag Schwedens mit allem Nachdruck ihren völlig unveränderten und völlig einigen Neutralitätswillen. Gleich bestimmt wurde indessen betont, daß der Neutralitätswillen von dem ebenso einigen Willen, das Recht des Landes zu wahren, geprägt ist.

## Provinzielles.

Breslau, 26. Januar. Die Notwendigkeit der Vermehrung des Flachsbaues ist in den letzten landwirtschaftlichen Versammlungen behandelt worden. In aller Aussführlichkeit geübt hat es gestern wieder in der Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins zu Breslau. Welche Bedeutung der Frage zukommt, wie die jehlende Auslandszuflucht an Textilrohstoffen durch einheimischen Anbau zu ersetzen ist, damit die Industrie in der Lage ist, Heer und Flotte mit dem Nötigen zu versorgen, erfuhr man daraus, daß zu den Verhandlungen nicht nur Vertreter von drei Ministerien, sondern auch Vertreter einer Anzahl von Landwirtschaftsvereinen und landwirtschaftlichen Vereinigungen zum Teil aus weiter Ferne nach Breslau gekommen waren. Geh. Oberregierungsrat Frhr. von Hammerstein überbrachte Grüße des Landwirtschaftsministers mit dem Ausdruck der Anerkennung für die von den landwirtschaftlichen Vereinen entfaltete Tätigkeit im Interesse der Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes. Mit Freude begrüßte er es, daß der Verein zu Breslau die Flachfrage auf die Tagesordnung der heutigen Versammlung gesetzt hat und daß die Provinz Schlesien, die in dieser Frage führend sei, den vermehrten Flachsbau fördern will, mehr in vaterländischen als im eigenen Interesse. Dann hielt Güterdirektor Püschel aus Helvetihof in Oberschlesien einen Vortrag über die nationale Bedeutung eines vermehrten Flachsbaues. Landwirtschaftlich interessant war besonders, was er über den Wert des Flachsbaues als Vorstufe für Weizen aussagte und wie er zum ausgedehnten Flachsbau gekommen ist, lediglich um rationellen Weizenbau treiben zu können, und welche erstaunliche Verstärkung er erzielt hat.

Vollenhain. Ein falscher Schulrat. In Kunzendorf hiesigen Kreises erschien vor einigen Tagen ein Mann von städtischer Erscheinung, der sich als Schulrat ausgab. Dieser trat so sicher auf, daß er nicht nur den Lehrer, sondern auch den Ortsgeistlichen täuschte. Er veranstaltete eine Wohltätigkeitsammlung, zu welcher jedes Kind den Betrag von 15 Pf. mitbringen mußte. Auch größere Spenden fielen dem Gauner in die Hände. Er übernachtete zweimal in Kunzendorf und benutzte sodann einen Wagen zur Fahrt nach Vollenhain, wo er angeblich die Haushaltungsschule und die Volksschulen dafür einer Revision unterziehen wollte. Hier ist der Herr Schulrat verschwunden.

Striegau. Zwei Kinder erschlagen. Von einem schweren Unglücksfall wurde gestern vormittag die Familie des Arbeiters August Müller betroffen. Frau Müller war gestern vormittags auf Landarbeit gegangen und hatte ihre beiden zwei und fünf Jahre alten Jungen im Hause gelassen, während die beiden anderen Kinder, ebenfalls Jungen, im Alter von sieben und acht Jahren, die Schule besuchten. Um 10 Uhr ging Frau Müller nach Hause, um nach den beiden Kindern zu sehen und fand alles in Ordnung. Als sie um 11 Uhr wieder nach Hause kam und die Stubentür öffnete, fand sie das Zimmer voller Qualm und die beiden Kinder tot vor. In der Abwesenheit der Frau Müller war das hinter dem geheizten Ofen aufgestapelte Holz ins Flammen geraten und es hatten sich Kohlenoxydgas entwickelt, die den Tod der beiden Kinder herbeiführten. Der Vater steht im Felde.

N. Neurode. Unglücksfall. Der 58 Jahre alte Stellenbesitzer Heinrich Herden in Kolonie Hart bei Ludwigsdorf fuhr mit seinem Gespann Scheitholz ab und starzte wahrscheinlich beim Andrehen der Hemme vom Wagen ab und wurde überfahren, sodass der Tod eintrat.

Landau. Kaufmanns-Erholungsheim. Für das neue Heim, welches die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime (Sitz Wiesbaden) in unserer Provinz in Bad Landau errichtet, hat Herr A. Hirsch (Berlin) in Firma Hirsch Kupfer- und Messingwerke, A.-G., eine Zimmer- und Bettschlafung von 10 000 Mark errichtet. Das Heim ist im Rohbau vollendet und wird voraussichtlich anfangs Juni seiner Bestimmung übergeben werden.

Oppeln. Nagelung einer Rathausstür. Nachdem in der Stadtverordnetenversammlung die Nagelung einer eisernen Rathausstür beschlossen und die Kosten für die Beschaffung der Nägel usw. in Höhe von 1000 Mk. bewilligt worden waren, fand am Sonntag die Gründung der Nagelung statt. Die Tür, die in dem projektierten neu- bzw. umgebauten Rathaus die an der Südfront belegenen Repräsentationsräume schließen wird, war zum Zwecke der Nagelung in die Hinterwand einer vor dem Rathaus errichteten Halle eingelassen worden. Zu beiden Seiten hatten zwei erbeutete französische 10,5 Centimeter-Stahlhaubitzen Aufstellung gefunden. Der gesamte Ertrag der Nagelung wird auf 24 000 Mark veranschlagt. Ein Teil davon soll der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen Gefallener, der andere unverzuhlet infolge des Krieges in Not Geratener in Oppeln zugewendet werden.

Gleiwitz. Ein rührendes Wiedersehen fand dieser Tage in Scobels Bierkeller statt. In demselben weilt ein auf Urlaub anwesender Feldgrauer und eine Gemüsehändlerin aus Hindenburg. Als letztere den Feldgrauen sah, sprach sie ihn an und teilte ihm mit, daß sie auch einen Sohn bei der Fahne im Felde hatte, der aber nach Mitteilung eines Kameraden auf dem Felde der Ehre geblieben sei. Während die Gemüsehändlerin noch dem Feldgrauen ihren Schmerz schilderte, trat ein anderer Feldgrauer mit Helmgeschütz, vom Bahnhof kommend, in den Scobel'schen Bierkeller ein. Der Neueintretende ließ alsbald auf die Gemüsehändlerin zu. Mutter und der totgeglaubte Sohn lagen sich in den Armen.

Tarnowitz. Gewehrpatronen als Spielzeug. Das 18jährige Mädchen des Zimmermanns B. aus Tarnowitz gab dem 10jährigen K. eine scharfe Gewehrpatrone mit der Weisung, diese auf die heiße Herdplatte zu legen, was der Junge auch getan hat. Das Geschöpf explodierte und riss dem Jungen zwei Glieder an den Fingern der rechten Hand ab.

## Die Kartoffelpreise ziehen an.

Der Verband Deutscher Kartoffelinteressenten hielt gestern in Berlin eine Sitzung ab. Dabei wurde seitens der Regierung mitgeteilt, daß diese jetzt ihre Zustimmung zur Erhöhung der Höchstpreise der Kartoffeln bei den Erzeugern gegeben hat. Die neuen Preise werden von 2,75 auf 4,00 Mk. herausgesetzt. Die Preise im Kleinhandel werden vermutlich entsprechend erhöht werden. Allerdings wurde in der Verhandlung darauf hingewiesen, daß die gegenwärtige Spannung zwischen den Höchstpreisen beim Erzeuger und beim Kleinhändler nicht genügt, um die Kosten der Kleinhändler zu decken. Darauf wird auch vielfach die ungenügende Versorgung der Großstädte und Industriedistrikte mit Kartoffeln zurückgeführt. Die jetzige Erhöhung der Höchstpreise soll allerdings nicht den Händlern, sondern den Landwirten zugute kommen als "Schwelleprämie für die schleunigste Herausgabe ihrer Kartoffeln." Direktor Wilmührte am Schlusse der Versammlung aus, daß jetzt reichlich Kartoffeln auf dem Markt erscheinen dürften. Hin gewiesen wurde ferner darauf, daß die Kartoffelernte gut, teilweise sehr gut gewesen sei, jedenfalls bedeutend größer als im Jahre 1914. Rohkartoffeln würden jetzt zum Brotbacken und als Buttermittel verwendet.

Um die rechtzeitige Frühjahrsversorgung der größeren Städte und Industrievorte mit Kartoffeln zu sichern und gleichzeitig die jetzt unerwartet günstigen Witterungsverhältnisse und Transportmöglichkeiten auszunutzen, hat der Reichskanzler die Reichskartoffelstelle ermächtigt, bei ihren Ankäufen für diese Städte schon jetzt die gesetzlichen Höchstpreise in gewissen Grenzen zu überschreiten. Für den Verbraucher wird diese Anordnung bis auf weiteres nicht fühlbar werden, da die Absicht besteht, mit Hilfe von Zuschlüssen aus öffentlichen Mitteln die Kleinhandels höchstpreise für den Winterbedarf aufrecht zu erhalten. Dabei ist zu hoffen, daß es auf diesem Wege auch gelingt, die in einzelnen Orten aufgetretene Kartoffelknappheit zu überwinden.

## Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldburg, 26. Januar.

\* (Anderweitige Regelung der Brot- und Mehlportionen.) Im Kreisblatt befindet sich eine Bekanntmachung, wonach Ende des Monats die derzeitige Brotverbrauchsordnung aufgehoben und eine neue Verbrauchsbeschränkung in Kraft tritt. Die zu erwartenden Bekanntmachungen der Gemeindebehörden werden in dieser Angelegenheit wohl bald das weitere verfügen.

\* (Haushalte.) Mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten wird im Monat Februar d. Js. innerhalb der Diözese Waldburg eine Haushalte zum Besten des Lehrgrubener Diakonissen-Mutterhauses in Breslau und eine weitere Haushalte zum Besten des Konvents der Elisabethinerinnen, in beiden Fällen ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses, eingesammelt werden.

□ (Die Bäcker-, Pfefferküchler- und Konditorinnung) hielt ihr Neujahrsquartal am Dienstag im "Schützenhaus" ab. Es nahmen an demselben 52 Mitglieder teil. Obermeister Niemtsch begrüßte dieselben und gedachte der gewaltigen Ereignisse des Weltkrieges und unserer tapferen Streiter, insbesondere der unter den Fahnen stehenden Innungsgegnossen. Ein begeistertes dreifaches Hurra widmete er dem Allerhöchsten Kriegsherrn anlässlich des bevorstehenden Geburtstages des Kaisers. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete die Aufnahme eines neuen Innungsmitgliedes. 2 Lehrlinge wurden freigesprochen und unter den üblichen Belehrungen mit den besten Wünschen für die Zukunft entlassen, 8 wurden in die Innungsrolle aufgenommen und verpflichtet. An die Einziehung der

Beiträge schloß sich die Verteilung des Kohlenrabates und die Einladung der letzten Bundesratsverordnungen. Bekanntgegeben wurde, daß die Mitglieder von der Verpflichtung des Ausabhängens der Kalender-tafeln für dieses Jahr entbunden sind. Es gelangte darauf der Jahres- und Kassenbericht zum Vorlage, an den sich die Erteilung der Entlastung und der Bericht des Sprechmeisters Wilke, sowie der Bericht über die Gesamtsparkasse schlossen. Bekanntgegeben wurde weiter, daß etwaige Mohnvorräte nach der Bundesratsverordnung vom 16. Dezember 1915 weder verkauft noch verkauft werden dürfen, auch wurde mitgeteilt, daß Kartoffelpräparate künftig nicht mehr gefertigt werden können; es werden demnach wieder Frischkartoffeln zur Verwendung gelangen müssen, und zwar bei K-Brot 30 Gewichtsteile mit 90 Gewichtsteilen Mehl, bei KK-Brot 40 Gewichtsteile Kartoffeln mit 90 Teilen Mehl. Es gelangten hierauf noch verschiedene geschäftliche Angelegenheiten zur Erledigung. Die Innung zählt 3. St. 126 Mitglieder. Den Vorstand bilden die Herren: Niemtsch (Obermeister), Liebig, Neu Salzbrunn (Stellv. Obermeister), Maiwald (Vorstand), Scholz, Dr. Hermann (Stellv. Vorstand der Prüfungskommission), Krause, Dittersbach (Prüfungsmeister), Höyel und Nutke (Schriftführer), Schlegel (Kassier), Fiedler und Wilke (Prüfungsmeister für Konditoren).

\* (Deutsche Reichsschulanziehungen.) Die Reichsbank gibt zurzeit Schulanziehungen mit Sichten von ungefähr drei Monaten zu 4½ Prozent ab, nachdem der Satz erst vor einigen Tagen von 4 auf 4½ Prozent erhöht worden ist. Die Reichsschulanziehungen, die von den Reichsbankfilialen auch an private Kapitalisten abgegeben werden, ermöglichen sonach eine äußerst vorteilhafte Anlage verfügbarer Gelder.

\* (Die neuen eisernen Gehspenningstücke) gelangen zur Ausgabe. Sie werden indes nicht an Sammler abgegeben; denn einmal werden sie für den Verkehr dringend gebraucht und zweitens wird ihnen angeblich der vielen Millionen, die geprägt werden, ein Seltenswert niemals zukommen.

\* (Lautenabend.) Der Lautenabend von Hunyadi aus Detmold findet voraussichtlich am 5. oder 6. März statt. Es ist vielleicht sogar möglich, den Künstler für zwei Abende zu gewinnen, weil einerseits das Bedürfnis nach einem vorbildlichen Lautenspiel bei den vielen alten und noch zahlreichen neuen Freunden der Lautenkunst außerst rege ist und andererseits die alten schönen Volks-, Soldaten- und Kriegslieder, die Hunyadi bringt, in den ganzen Kreise seit Kriegsausbruch mit einem Schlag an die Stelle der leichten Operettenschläger getreten sind und sich das Haus und — die Straße erobert haben. Gewiß bringt der Künstler viel Anregung und Bereicherung für die Hausmusik und das Singen überhaupt. Wir sind vielleicht bald in der Lage, mehr zu berichten.

\* (Stadttheater.) Donnerstag den 27. Januar, Kaisers Geburtstag, wird der mit so glänzendem Erfolg erfolgte aufgefahrene Schwank "Herrschäflicher Diener gesucht" wiederholt. Zu dieser Vorstellung sind die verwundeten Herren Krieger von der Direktion höchst eingeladen und haben vollständig freien Eintritt. An diesem Abend tritt Herr Walter Schön zum ersten Male wieder auf.

## Die Frauenhilfe des Kreises Waldburg und ihre Kriegspatenschaft für Stadt und Kirchspiel Claussen, Sr. Lyck.

Die in Deutschland in etwa 3200 Vereinen organisierte "Frauenhilfe" ist gegenwärtig am Werke, den durch russische Kriegshorden um Hab und Gut gebrachten ostpreußischen Familien aufzuhelfen. Überall sind Sammlungen eingerichtet, um für zerbrochenen oder weggeschleppten Hausrat Ersatz zu schaffen und die Notleidenden mit warmen Kleidungsstücken, Betteln usw. auszustatten.

Der Kreisverband Waldburg der Frauenhilfe hat die Pflegeschaft für die Bewohner von Stadt und Kirchspiel Claussen, Kreis Lyck, übernommen, und hat die wohltätige Hilfsaktion bereits reichliche Ergebnisse aufzuweisen gehabt, denen zufolge in jener verwüsteten Gegend schon viel Familienkummer gelindert und gesunkener Mut aufgerichtet worden ist.

Wie wir erfahren, befinden sich bei der Waldburger Frauenhilfe 26 Familien von Claussen und Umland in Obhut, und die bis jetzt von hier aus nach Claussen möglichen Zuwendungen bilden wieder einen Beweis für den allgegen regen Opfergeist unserer verhinderten Einwohnerschaft, den die Waldburger Frauenhilfe in edlem Elfer anzuregen versteht. Beispieldeweise konnte der Bitte um Nähmaschinen schon in drei Fällen entsprochen werden; jedenfalls haben die Claussenner Diakonissen wieder Erfolg erhalten für die ihnen seinerzeit von den Russen geraubten Nähmaschinen.

Wir veröffentlichen endstehend einen Brief des Pastors Rathke in Claussen an den Superintendenten Biehler in Charlottenthal, in dem die Kriegsäste der ostpreußischen Bewohner geschildert werden, der aber auch voller Dank und Zuversicht ist für die ihnen aus diesen Kreisen zuteil gewordenen Liebesgaben. Pastor Rathke schreibt:

Claussen, Kreis Lyck, den 6. Januar 1918.

Sehr geehrter Herr Superintendent!

In Ergänzung meines Briefes vom vorigen Monat möchte ich Ihnen die versprochene Darstellung der Lage der Kirchspielbewohner geben. Die besonderen auf dem Wunschzettel verzeichneten Bitten der Bedürftigen geben Ihnen schon einen Eindruck für die Art ihrer Not.

Mein 3000 Seelen umfassendes Kirchspiel dehnt sich nördlich der östlich-westlich verlaufenden Chaalsee Lyck-Arys aus, mußte also, da beide Städte Militärplätze sind, bald vom Feinde durchschritten und besetzt

werden. Claussen, an dieser Chaussee gelegen, das auf dem nördlich-halbischen Höhenrücken liegend, eine hochgebaute, weithin sichtbare, für Telegraphiezwecke geeignete Kirche hat, musste den Feind zur dauernden Besetzung anlocken. Es ist denn auch, solange der Russen in Ostpreußen war, voll von Feinden gewesen. Solchen mit 1000 Pferden standen hier. Pfarrhaus und Schule wurden Lazarette. Da Claussen zwischen drei Seen liegt und aus der Richtung der Defensiv-Linie her, wo die Deutschen standen, nur zwei Landengen ins Dorf führen, wurde es durch reichliche Anlagen von Schützengräben zu einer kleinen Festung ausgebaut. Die meisten anderen Kirchspielorte haben, da zwischen Seen und Wäldern gelegen, nicht dauernde Russenbesatzung, sondern nur requirierende Streifkommandos und Plünderungsbanden.

Dreimal war der Russen im Kirchspiel: eine Woche lang im August, eine Woche lang im September 1914 und 14 Wochen lang vom 7. November 1914 an. Am 19. August räumte das deutsche Militär, das das letzte Gefecht bei Lyck geliefert hatte, unsern Ort. Mit Bewohnern anderer Dörfer zogen wir in langer Wagenreihe zwei Tage lang hinter die erste Seenverteidigungsline, von da weiter bis nach Westpreußen und Pommern hinein. Nach der Schlacht bei Tannenberg lehrten die meisten zurück. Daselbe Spiel des Auszuges wiederholte sich im September und November. Denen, die zum Fortzuge nicht zu bewegen gewesen waren, ist ihr Bleiben überkommen.

Im August wurden im Dorfe Stomatzko, dem größten des Kirchspiels, 36 Gebäude von den Russen niedergebrannt. Eine deutsche Patrouille hatte auf sie geschossen, sie nahmen das, wie auch anderswo, als Zivilisteneinsatz und hängten ungesäubert 20 Wirtschaften ab. Die Besitzer der Gebäude verloren also ihre ganze Habe. Die nach der ersten Flucht zurückkehrenden fanden ihr Eigentum zum größten Teile noch vor. Vieles allerdings fehlte schon! Sämtliches Vieh, aller Hafer, sämtliche Wäsche, Decken, bessere Gemälde, leicht mitnehmbarer Musikinstrumente. Nach der zweiten Flucht fand man schon weniger vor, da auch die einheimischen Diebe, denen es unter der kurzen Russenherrschaft nicht schlecht ergangen war, sich gerüstet hatten; nach der dritten Rückkehr standen wir vor dem nichts. In den von den Bestern verlassenen Häusern fanden sich wüstes Hauses Schätzungen, die Möbel waren fort oder zerstochen, mindestens arg zerstochen, die Türen ausgehoben zum Ausbau der Schützengräben und Unterstände, die Bretterverkleidung der Häusergiebel und Scheunenwände abgerissen zum gleichen Zweck. Wer etwas besaß, das waren die Burzlidgebliebenen, aber diesmal war es ihnen böse ergangen. Es hatten sich beim dritten Auszug zu viele darauf verlassen, daß auch das neuerliche Russenregiment nur kurze Tage dauern würde und waren nicht mitgegangen, trotz Antrats des durch Claussen sich zurückziehenden deutschen Militärs. Ihnen wurden die Männer und Knaben entführt, die in einer Anzahl von 85 Mann gefangen nach Rusland überführt wurden. Gesagt hatte der Feind sonst nichts, da er die Häuser als Winterquartier brauchte.

Es galt nun, sich einzurichten. Man nahm Möbelstücke, wo man sie fand. Dies herrenlose Gut ist klarlich versteigert worden zu niedrigen Säcken, sodass wenigstens die allernotwendigsten Möbelstücke vorhanden sind. Jedoch sind Bettstellen noch sehr knapp, daß Kinderreiche Familien oft nur in zwei bis drei Betten zusammenkriechen. Betten werden sehr gebraucht, bedenkt gibt es nicht, da sämtliches Gedächtnis vom Feinde verzehrt ist. Aus den Unterkunftsprovinzen brachten die Flüchtlinge Liebesgaben mit, zum Teil Kleider; Wäsche nur wenig, auch Betten nur einige; vom Landratsamt Lyck wurden Liebesgaben ausgegeben, ich verteilte einen Eisenbahnwaggon voll. Jedoch waren auch hier fast nur Kleider, und zwar stark gebraucht. Es ist also ein Teil Kleider ins Kirchspiel gekommen, doch haben die einzelnen Familien nur wenig erhalten können, und es fehlen gerade warme Winterfachen, da damals die Leute im Sommer flohen.

Die Liebesgaben der Waldenburgser Frauenhilfe werden also große Freude hervorrufen. Hühner, Eier werden ein Segen sein, gibts aber nur in befürchteter Zahl. Kühe und Pferde wurden von der ostpreußischen Landwirtschaftskammer eingeführt. Nähmaschinen wären von großem Nutzen, z. B. eine für unsere Diakonissenstation, doch fehlt auch an ihnen. Ich selbst bin im Vergleich zu vielen anderen glücklich fortgekommen. Mein Haus war mit Kranken belegt und Offiziersheim. So fand ich einen Teil meiner Möbel wieder, allerdings arg mitgenommen und konnte noch nach der zweiten Rückkehr einige Sachen und einige minderwertige Gemälde verfrachten. Allerdings habe ich bei einer im August dieses Jahres austretenden Typhusseuche ein Kind dem Vaterland opfern müssen.

Das Reich hat mit der Ausstellung der Kriegsschädenvergütungen bereits begonnen und gibt nichtleinlich. Besitzer, wie etwa die abgebrannten Stomatzker, kommen zur früheren wirtschaftlichen Höhe. Die Ausnahmen und alle sonstigen Bedürftigen sind ausführlich Wunschzettel namhaft gemacht.

Bezüglich des Rauschendorfer Wunschzettels erwähne ich noch, daß auch das ganze Gut Rauschendorf, eins der größten im Kreise Lyck, niedergebrannt ist. Die aufgeführten Bitten sind berechtigt.

Nun danke ich allen Waldenburgser Frauenhilfen durch Sie, sehr geehrter Herr Superintendent, nochmals für Ihre Güte. Zu jeder gewünschten weiteren Auskunft bin ich gern bereit. Die kommt dann ein wenig schneller als diese, die sich verzögerte, da ich neben der Postarbeit und der nicht geringen Verwaltungstätigkeit recht viel zu schreiben hatte. Ich habe eine Schreibstube für den Verkehr der Angehörigen der Verschleppen mit diesen eingerichtet, und die ganze Korrespondenz geht durch meine Hand.

Indem ich Ihnen und Ihrem Hause ein gottgelegnetes Neues Jahr wünsche, bin ich in Hochachtung Ihr sehr ergebener

B. Mathie.

## Für vergessene deutsche Krieger,

d. h. für solche tapferen Kämpfer an allen Fronten, die keine Angehörigen daheim gelassen haben oder deren Angehörige für ihre Leben da draußen nichts zu tun vermögen, hat der bekannte Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst zu Berlin W. 9 im abgelaufenen alten Jahre eine sehr ausgedehnte Tätigkeit entfaltet. Über 90 000 solcher Vergessenen der deutschen Kriegsmacht zu Wasser und zu Lande wurden durch die Hilfsbereitschaft deutscher Brüder und Schwestern der Vergessenen entrissen; man bekleidete sich, ihm anstelle der fehlenden eigenen Familie eine warmherzige Stätte der dauernden Liebesfürsorge zu bereiten. Viele erster Dank dafür aus den ersfreuten Herzen der überreichten Empfänger strömte, beweisen deren zahllose Zeugnisse an die Wohltäter.

Die Zahl der diesem Bund bekanntwerdenden Vergessenen wächst aber täglich um ein erhebliches. Heute sind schon weitere 30 000 Adressen unterzubringen! Der Bund erbittet dazu herzlich die treue Mithilfe von Stadt und Land. Wer bei dieser schönen, vaterländischen Arbeit mithelfen will, wer einem unserer Helden das Gefühl der Vereinsamung nehmen und ihm beweisen will, daß jemand in der Heimat seiner gedacht, der verlange von dem Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst in Berlin W. 9 eine Adresse (oder mehrere). Herzlichster Dank wird nicht ausbleiben. Auch Schulen, Vereine, Stammtische u. dgl. werden gebeten, sich an dieser besonderen Vereinstätigkeit, die man auch als „Kriegspatenschaft“ bezeichnet, zu beteiligen resp. dem Bund bei Gewinnung von Wohltätern behilflich zu sein.

## Gemeindevertreter-Sitzung in Weißstein.

# In der am Dienstag abgehaltenen Sitzung der Gemeindevertreter begrüßte Gemeindevorsteher Kiesow den neu gewählten Gemeindevorsteher Gutsbesitzer Paul Scholz und führte ihn als Mitglied des kollegialen Gemeindevorstandes ein. — Dann gesuchte er der 25-jährigen örtlichen Amtstätigkeit des Gemeinderendanten Hoppe, ihm zu demselben die Glückwünsche des Gemeindevorstandes und der Gemeindevertretung übermittelnd.

Die Tagesordnung wurde wie folgt erledigt:

1. Wahl von vier Mitgliedern für die Vorprüfungskommission des Gemeindehaushaltplanes. Die Mitglieder Rentier Reimann, Gutsbesitzer Peltner, Rentier Schaaf und Ausseher W. Bölk wurden als Mitglieder der Vorprüfungskommission des Haushaltplanes einstimmig wiedergewählt.

2. Beschlussfassung über Verwendung der letzten endgültigen Gemeindeglieder- und Wählerliste bei der Wahl der Gemeindevorordneten für 1916. Um den zum Kreisdienst eimbewussten Gemeindemitgliedern das Gemeindewahlrecht zu sichern und da andererseits eine Ausschaltung der Gemeindewahlen nicht zulässig ist, wurde beschlossen, von der Neuauflistung der Wählerliste Abstand zu nehmen und die Wählerliste von 1914 der Wahl zugrunde zu legen.

3. Gründung eines Zweckverbandes zur Errichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises. Das Gewerkschaftsbüro des Waldenburgser Industriebezirkes hat einen Antrag wegen Errichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises für den Kreis Waldenburg gestellt, der nach Vorschlag der Antragsteller aus örtlichen Arbeitsnachweisen und einem solchen des Kreises als Zentralstelle bestehen soll.

Die Stadt Waldenburg und die höheren Gemeinden des Kreises sind nach Beratung des Antrages übereingekommen, diesem mit Rücksicht auf die gegenwärtige Zeit, in der es sehr schwer ist, ein decentes Arbeitsfeld neu zu gründen, vorläufig zu vertagen. Die Gemeindevertretung beschloß demgemäß. Es wurde noch besonders darauf hingewiesen, daß in hiesiger Gemeinde es niemals an Arbeitsgelegenheit, sondern vielmehr stets an Arbeitskräften gefehlt habe und für die Gründung eines solchen Zweckverbandes zurzeit ein Bedürfnis nicht vorliegt.

4. Wegen Zahlung von jährlichen Anerkennungsguthaben an den Kreis für die Benutzung der Hermendorfer-Adelsbacher Provinzialchaussee bei Herstellung von Neuanschlüssen von Wasserleitungen und Neuauflistung von Hydranten wurde nach nochmaliger Vorstellung beim Kreisausschuß beschlossen, dem Antrag desselben zu entsprechen, da auch die übrigen Gemeinden Gebühren zahlen. Eine Belastung der Gemeinde erfolgt dadurch nicht, da die Godshäfen den Anschluß beantragenden Grundstückseigentümern auferlegt werden.

5. Dem Roten Halbmond und dem bulgarischen Roten Kreuz werden auf Antrag des Verbandes höherer preußischer Landgemeinden eine Beihilfe von je 50 M. bewilligt.

6. Nachträglich bewilligt wurde die Summe von 100 Mark für die Weihnachtsfeier der Gemeinde- und Kaufleuteinheiten und soll diese Summe jordan regelmäßig in den Etat eingestellt werden.

7. Mitteilungen und Anträge. Bekanntgegeben wurde, daß die Neufahrt auf die Bischwerde wegen zu schnellen Fahrten der Straßenbahnen besonders auf der Strecke bei Einmündung in den Ort den Bescheid gegeben, daß die Bad Salzbrunner Strecke in Bezug auf die Gleisanlagen einer Prüfung unterzogen und die unbedeutenden Mängel beseitigt wurden. Für die Fahrgäste liegt keinerlei Gefahr vor und ist das gerügte zu starke Schütteln der Wagen auf neuerrichtete und noch wenig erfahrene Wagenführer zurückzuführen. Im übrigen wird das Publikum erzählt, auf den Personenmangel des Werkes in dieser Zeit Rücksicht zu nehmen, da es dem Werke schwer möglich ist, den Verkehr nach dem jetzigen Fahrplan aufrechtzuerhalten. — Der Gemeindevorsteher gab einen Überblick über die seit Anfang des Krieges seitens der Gemeinde geleistete Kriegsfürsorge. Außerdem erheblichen Zuschüssen zu den staatlichen Kriegsunterstützungssäcken wurden auch Mietbeihilfen gewährt und hat die Gemeinde bei dem Verkauf von Kartoffeln und Speck Verlust gehabt. Im Jahre 1914 wurden insgesamt 12 944,44 M. an Kriegsunter-

stützungen von der Gemeinde verausgabt, im Jahre 1915 10 000 M., insgesamt 29 308,44 M. Dazu kommen seitens des Staates zurückgestattete Gelder in Höhe von 8964 M. Am 1. Januar standen für weitere Kriegsfürsorgezwecke der Gemeinde noch 11 786,78 M. zur Verfügung.

Am Schlus der Sitzung gab es noch eine lebhafte Aussprache der Vertreter über die Festsetzung der Höchstpreise. Auch über die Zusammenziehung und Tätigkeit der örtlichen Preisprüfungsstelle wurde gesprochen und angezeigt, ob eine Vergrößerung dieser Kommission angebracht wäre, was als nicht notwendig und zweckmäßig bezeichnet wurde. Empfohlen wurde auch eine Überwachung der Einhaltung der festgesetzten Höchstpreise durch die Mitglieder der Preisprüfungsstelle. Die Mithilfepflicht wurde zum Teil auch damit begründet, daß hiesige Händler ihre Milch nach Waldenburg verfahren.

op. Gottsberg. Kirchendieb. Seit längerer Zeit mußte man die Wahrnehmung machen, daß die Opferlästen in der hiesigen kath. Pfarrkirche verausgabt wurden. Nunmehr ist es gelungen, einen Schuhnaben zu ermitteln, der sich an diesem Gelde vergrißt hat.

\* Nieder Hermsdorf. Ausgezeichnet mit der Roten Kreuz-Medaille 3. Klasse wurde auf dem serbischen Kriegsschauplatz der freiwillige Krankenpfleger Bergauer Paul Bitner hier selbst.

x. Weißstein. Der hiesige Turnverein (E. B. D. T.) hielt am Dienstag im Verein mit der Jugendkompagnie im Gasthof zur „Preußischen Krone“ eine Vorlese des Geburtstages des Kaisers ab. Der Vorsitzende Melior Menzel gedachte nach Begrüßung der Erstgeborenen des Landesherrn, der regenreichen Friedenstätigkeit des Kaisers im besonderen gebekundet. Ist dem unvergleichlichen Eisernen Kanzler in erster Linie die äußere Einheit Deutschlands zu verdanken, so ist die innere Einheit, wie sie in diesen Tagen so schön zur Tagesstunde tritt, sein Werk. Die jesselnden Ausführungen des Feierredners schlossen mit einem Appell an das deutsche Volk zum Durchhalten und zum Opferbringen. Der Dant, der dem Herrscher gehürt, sang in ein begeistert aufgenommenes „Gut Heil“ auf jedenfalls aus. Provinzialsekretär Mohr, Waldenburg, hielt einen Vortrag, der sich über die wichtigsten Ereignisse des großen Weltkrieges verbreitete. Von Mitgliedern der Jugendabteilung gelangte zum Schlus das Theaterstück „Kriegsgeheimnis“ zur Aufführung. Der reiche anerkannte Weißfeld war wohlverdient.

Z. Nieder Salzbrunn. Vereinsnachricht. An der am Sonntag abend im Gasthof „zum goldenen Becher“ stattgefundenen Versammlung des Evang. Männer- und Jünglingsvereins gab Pastor Teller ein Bild über die Kriegslage. Ein Mitglied, welches die vom Brandungslück heimgesuchte Stadt Bergen in Norwegen selbst kennen gelernt, berichtete darüber. Sodann folgte eine Vorlesung.

## Gerichtszaal.

Öffentliche Strafkammer-Sitzung vom 25. Januar 1916.

Er muß seine Strafe absitzen.

Durch Urteil der hiesigen Strafkammer vom 24. August 1915 wurde gegen den 81 Jahre alten Maschinenarbeiter a. D. Wilhelm B. aus Nieder Salzbrunn wegen Beraubung unzüglicher Handlungen mit Mädchen unter 14 Jahren und wegen tätlicher Beleidigung unter Anrechnung von drei Monaten erlittener Unterzuchtsstrafe auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr einer Woche erlassen. Auf Grund der von dem Verurteilten hiergegen eingelegten Revision gab das Reichsgericht das vorinstanzliche Urteil auf Grund seines ergangenen Urteils mit den in demselben enthaltenen Feststellungen zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an die Boininstanz zurück. Die hiesige Strafkammer konnte indes auf Grund der heutigen umfangreichen Beweisaufnahme zu einer anderen als der früheren Feststellung nicht gelangen, weswegen die bereits früher verkündete Freiheitsstrafe in unveränderter Weise heute beibehalten wurde.

Das wachsende Schuldregister eines Diebes.

Danach wurde gegen den Montagearbeiter Franz B. aus Dittersbach, vorgeführt und bereits mehrfach vorbestraft, verhandelt. Die letzten beiden Strafen von einem Jahr sechs Monaten und drei Monaten Gefängnis hatte der Angeklagte in Eignitz bzw. Beuthen O.S. verübt. Obgleich B. am 31. Oktober 1915 in Eignitz mit einem Arbeitsverdienst von 24 Mark entlassen worden war, hatte er schon am 15. November seine Karzis in Seitendorf, Waldenburg, Weißstein, Alt-Wasser und Alt-Hain wieder weiter fortgesetzt. In der Zeit vom 15. bis 26. November entwendete er in den genannten Ortschaften Geldbeträge bis zur Gesamthöhe von 170 Mark, Taschenuhren, Bekleidungs-Gegenstände usw. Er ist ein sehr dreister Dieb. Er betrat unter irgendeinem Vorwand fremde Wohnungen, sah sich darin um und stahl dann bei günstiger Gelegenheit. Der Angeklagte wurde in allen Fällen seiner Straftaten überführt. Der Staatsanwalt beantragte vierjährige Zuchthausstrafe, fünfjährige Chorverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Gerichtshof erkannte wegen fünf einsachen und drei schweren Diebstählen auf die beantragte Zuchthausstrafe; von der Stellung unter Polizeiaufsicht wurde noch einmal Abstand genommen.

Ein betrügerischer Photographie-Reisender.

Der vorgeführte und bereits vorbestrafe Kaufmann Otto A., zuletzt in Breslau, war des Betrugens in 33 Fällen und der Urturkundensünderung in 28 Fällen angeklagt; die Beträgereien bestanden darin, daß der Angeklagte in den Monaten Mai, Juni und Juli 1915 für eine Firma Klop in Dresden Bestellungen auf Vergrößerung von Photographien aufsuchte. Er ließ sich von den Auftraggebern in 33 Fällen Anzahlungen von 1,25 M. bis 4,80 M. gewähren; die Urkundenfälschungen führte er in der Weise aus, daß er unter falschem

Namen über die vereinbahrten Beträge quittierte. Er hat in keinem einzigen Falle die Aufträge ausgeführt, wie auch die Besteller niemals ihre Probebilder zurückhielten. Der Staatsanwalt trug auf eine Bußstrafe von zwei Jahren Gefängnis an. Der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage des Staatsanwaltes. M.

## Stadttheater in Waldenburg.

"Herrschäflicher Diener gesucht", Schwank in 3 Akten von Eugen Burg und Louis Tausen. "Das schadet nichts, das schadet gar nichts, das schadet absolut nichts", daß die beiden Verfasser ein altes Lustspiel- und Schwankthema in neu Variation gebracht haben. Wäre es ein neues Thema gewesen, man weiß nicht, ob man da so aus ehrlichem Herzen gelacht hätte, als es am Dienstag geschehen. Der Ausgewählten seines Herzens näher zu treten, benutzt Fritz Stausen, ein gutmütiger Lusttütus, die ihm durch eine Verwechslung gebotene Gelegenheit, in das Haus des im Felde stehenden Oberstleutnants Joachim von Falkenthal als Diener einzutreten. Die herzige, kleine Schwägerin desselben hat's dem Helden des Stückes angetan. Nach außerordentlich drolligen Erlebnissen wird Fritz durch seine Tante entlarvt, zum Glück aber in dem Augenblick, da seine Einberufung zur Fahne eintrifft. Er wird — o Ironie des Schicksals! — Bursche des Oberstleutnants und fehrt als solcher auf einen kurzen Urlaubsbesuch in das Haus der Würnisse zurück. Daß die südlichen Dichter diese freudige Gelegenheit benützen, alles zum Besten zu wenden, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Des Schwankes größter Vorzug ist, daß er ohne Entgleisung in Geschmacklosigkeiten und Frivolitäten viel des Heiteren und Komischen bringt. Der bühnentechnische Ausbau des Stücks verrät eine geschickte Hand, was wohl seine Erklärung darin findet, daß Eugen Burg, der eine Autor, Schauspieler ist. Unter Fredy Hannig's Leitung wurde der Schwank flott und stramm heruntergeplissiert; sogar der Bühnenausstattung hastete im Gegensatz zu der sonst nicht seltenen Monotonie wohltuendes Leben an. Jede Rolle wurde von den Darstellern restlos ausgekämpft; ja man holte selbst das heraus, was in einzelnen Fällen die Verfasser versäumt hatten hinzulegen. Ausgezeichnet verstand das in erster Linie Fredy Hannig, der "herrschäfliche Diener". Solche Rollen sind diesem Darsteller auf den Leib geschrieben. Fredy Hannig schwelgte förmlich in seinem Humor, und mit ihm das Publikum. Prächtige Sekundanten wurden ihm nach der heiteren Seite hin Ruth Norden als die übersprudelnde Ilse, Mizzi Senta als liebgierende Dienstmagd des Hauses, und Georg Deidok als Ruth's schon etwas wackeliger, aber immer noch lebens- und heiratsroher Vater. Zwei in Spiel und Erscheinung gleich vornehm wirkende Figuren waren der Oberstleutnant des Legionär Gastes Paul Jesenfeld und die Oberstleutnantsgattin der Alphild Delenil. An dem lebhaften Beifall des ziemlich gut

besuchten Hauses hatten alle Mitwirkenden des Abends den gleichen Anteil, und es ist zu erwarten, daß das lustige Volkchen des Dir. Trent mit dem "herrschäflichen Diener" im Schwerthaal noch manches frohe Lachen wecken wird. K.

## Vermischtes.

Über Photographieren mit einer einfachen Kochkamera ohne Verwendung von Linsen sind neue erfolgreiche Versuche von Dr. Würzmidt-Erlangen angestellt worden. Wenn man die Größe der Dose zu etwa 0,2 Millimeter wählt, erreicht man mit der Kochkamera ohne jede photographische Linse, wie in der "Deutschen Optischen Wochenschrift" des näheren ausführlich ist, eine Bildschärfe, die für die meisten Zwecke der Reproduktion von Bildern, Hand- und Druckdrucken hinreicht. Als Lichtquelle wird am besten diffuses Tageslicht verwendet, und als Expositionsszeit wählt man, da es sich bei der Kochkamera nur um Daueraufnahmen handeln kann, zwischen 5 und 20 Minuten. Für Aufnahmen von Landschaften hat die Benutzung dieser einfachen Kochkamera ohne jede Linse noch den besonderen Vorzug einer absolut richtigen Perspektive.

## Kirchen-Nachrichten.

### Katholische Pfarrgemeinde Waldenburg.

Die aus Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät in der katholischen Pfarrkirche zu Waldenburg angekündigte Abendandacht mit Predigt findet nicht um 1/2 Uhr, sondern erst um 8 Uhr statt.

## Wandervogel Waldenburg (E. B.).

Vorsitzender: Justizrat Luks, Freiburger Straße 20a.  
Sonntagnachmittag den 29. Januar, abends 8<sup>15</sup> Uhr:  
Jahresversammlung der Eltern und Freunde der  
Wandervögel im hinteren Zimmer des Kaiserhofs,  
Kaiser-Wilhelm-Platz. Tagesordnung: 1. Jahres-  
bericht. 2. Wahlen. Lösung: "Königsberg".

## Wandervogel Waldenburg.

Geschäftsleiter: Fritz Kirsten, Altwasser, Bergstraße 11.  
Sonntag: Treffen mit den Braunauer Wandervögeln auf der Grenze. Abmarsch 7:00 Uhr vom  
Ritterdenkmal an der Friedländer Straße.  
Führer: Fischer, Juliusbach. Freitag 5 Uhr:  
Nest im Stadttheater.

## Mädchen-Wandervogel.

Geschäftsleiter: Frau Christel Hasting, Fürstenst. Str. 1 III.  
Donnerstag 5 Uhr: Nest im Stadttheater.

## Marktpreis.

Freiburg, 25. Januar. Geleglicher Höchstpreis:  
Pro 100 kg weißer Weizen 25,50 Mt. Gelber Weizen  
25,50 Mt. Roggen 21,50 Mt. Brau-Gerste 30,00 Mt.  
Futter-Gerste 30,00 Mt. Hafer 30,00 Mt. Kartoffeln  
7,00 Mt. Heu 15,00 Mt. Rüschstroh 12,00 Mt. Krumm-  
stroh 8,00 Mt. Erbsen — Mt. Bohnen — Mt.  
Butter: Molkereibutter 1 kg 5,60 Mt. Landbutter  
1 kg 4,40. Eier 1 Schaf 8,40 Mt.

Die nächste Lotterie, welche unverdrosslich gezogen wird, sind die beliebten Schlesischen Lose zu 1 Mark.ziehung schon am 9. Februar. Die Gewinnzettel sind außerordentlich günstig, denn der Gesamtwert der Gewinne beträgt 60000 Mt. Die Lose sind hier bei den bekannten Verkaufsstellen zu haben, oder auch direkt zu beziehen von der Generalagentur Lud. Müller & Co., Berlin W. 56, Werderscher Markt 10.



Georg A. Jasmatzi Aktiengesellschaft Dresden

## Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg

zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulanztesten Bedingungen.

## Zwangsvorsteigerung.

Freitag, den 28. d. Ms., vormittags 10 Uhr, versteigert in Bad Salzbrunn im "Reichshof" (anderweitig gepsändet):

2 Schläfdecken, verschiedene Herrenkleidungsstücke, Wäsche, Handschuhe, 1 Reisekorb, 1 Säbel, 3 Paar Schnürschuhe, 1 Zylinderhut, 40 verschiedene Bücher (darunter Meyers Konv.-Lexikon, Platen, Goethe, Heine, Schiller u. a.), 1 Schachspiel, 1 Hantel u. v. a. m.

Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Freibank Nieder Hermisdorf. Donnerstag den 27. Januar, früh von 9 Uhr ab:

## Schönes Rindfleisch.

Die Bekanntmachungen des Magistrats der Stadt Waldenburg, betreffend

## Höchstpreise für Käse

und Höchstpreise für Fleisch, sowie

## Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs

find als Aushang gedruckt zu haben in der

Geschäftsstelle des Waldenburger Wochenblattes.

## Reihandbuch 1915

preiswert zu verkaufen.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Zu verkaufen:

Frische, schöne Graupe, à 38 Pf. von 5 Pf. an 36 Pf. Kaiser-Wilhelm-Platz Nr. 11. Gesäze mitbringen.

## Bekanntmachung.

Auf die in Nr. 6 des Kreisblattes für 1916 erschienene Bekanntmachung des stellv. Kommandierenden Generals des 6. Armeekorps in Breslau vom 14. Januar 1916, betreffend mit Kraft angetriebene Maschinen für Konfektionsarbeit, weisen wir zur strengsten Beachtung hin.

Die Bekanntmachung kam in ihrem vollen Wortlaut in unserem Polizeibureau (Stathaus) eingesehen werden.

Abdrücke derselben, welche beim Webstoff-Meldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlichen Preußischen Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verlängerter Gedemantia Nr. 11, erhältlich, sind in den Räumen der in Betracht kommenden Betriebe und Firmen anzuschlagen.

Waldenburg, den 24. Januar 1916.

## Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

## Bekanntmachung.

### Abgabe von Kleie.

Dem hiesigen Stadtbezirk in ein kleiner Posten Kleie überwiesen worden, welche an die Halter von Schweinen abgegeben wird.

Ausweise zur Empfangnahme der Kleie sind bis spätestens Sonnabend den 29. Januar 1916 im hiesigen Polizeibureau gegen Zahlung der Kaufpreise abzuholen.

Waldenburg, den 26. Januar 1916.

## Der Verbrauchsausschuß.

Dr. Erdmann.

## Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Am Tage des diesjährigen Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Donnerstag den 27. Januar, bleiben die Diensträume der hiesigen Amts- u. Gemeindeverwaltung geschlossen.

Ober Waldenburg, den 26. Januar 1916.

Der Amts- und Gemeindevorsteher. Hinze.

## Bekanntmachung für Nieder Hermisdorf, betreffend Milchkarten.

Die Milchkarten für Monat Februar 1916 gelangen auf Antrag

Sonnabend den 29. Januar 1916

für Karteninhaber mit den Anfangsbuchstaben A-K und

Montag den 31. Januar 1916

für Karteninhaber mit den Anfangsbuchstaben L-Z in den Vormittagsstunden im Einwohner-Meldeamt zur Ausgabe.

Bei Ausstellung der Karte ist die Karte für Januar 1916 vorzulegen und das Alter der Kinder durch Familienstammbuch, Geburtsurkunden, Impf- oder Knappschäftsrollenschein nachzuweisen. Kinder haben wieder die Arztbecheinigung vorzuzeigen.

Nieder Hermisdorf, den 24. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.

## Gefunden:

Ein Taschenmesser. — Besitzer bezw. Eigentümer wolle sich sofort im Amtslokal hier selbst melden.

Dittmannsdorf, den 25. Januar 1916.

Der Amts- und Gemeindevorsteher. Scholz.

Ein Taschenmesser. — Besitzer bezw. Eigentümer wolle sich sofort im Amtslokal hier selbst melden.

Dittmannsdorf, den 25. Januar 1916.

Der Amts- und Gemeindevorsteher. Scholz.

Ein Taschenmesser. — Besitzer bezw. Eigentümer wolle sich sofort im Amtslokal hier selbst melden.

Dittmannsdorf, den 25. Januar 1916.

Der Amts- und Gemeindevorsteher. Scholz.

Ein Taschenmesser. — Besitzer bezw. Eigentümer wolle sich sofort im Amtslokal hier selbst melden.

Dittmannsdorf, den 25. Januar 1916.

Der Amts- und Gemeindevorsteher. Scholz.

Ein Taschenmesser. — Besitzer bezw. Eigentümer wolle sich sofort im Amtslokal hier selbst melden.

Dittmannsdorf, den 25. Januar 1916.

Der Amts- und Gemeindevorsteher. Scholz.

## Die Aufstellung der griechischen Truppen.

Ein russischer Oberst führt in der „Birshewija Wedomost“ aus, die Aufstellung der griechischen Truppen in Mazedonien zeige, daß die Griechen gar nicht daran dächten, mit den Ententetruppen zusammen zu operieren, sondern daß Griechenland sich den Zentralmächten anschließen werde, sobald diese im geeigneten Augenblick zum Angriff gegen die französischen und englischen Truppen vorgingen.

## Der serbische Generalstab und die Regierung in Korfu.

II. Über Monastir wird nach Konstantinopel amtlich gemeldet, daß der serbische Generalstab und die serbische Regierung in Korfu eingetroffen sind, wo Ende dieser Woche auch die serbische Skupština zusammentritt. Etwa 120 Abgeordnete sind bereits in Korfu anwesend.

## Die Kämpfe im Süden.

### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 25. Januar. An der Tiroler Front besiegte die feindliche Artillerie die Ortschaften Cretto (Jubikarien) und Calbonazzo (Sugano-Tal). Am Götzenkopf sind bei Oslavia wieder Kämpfe im Gange. Gestern abend war die Tätigkeit der italienischen Artillerie an der Küstenländischen Front sichtlich schwächer.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.  
von Hofer, Feldmarschalleutnant.

## Das türkische Kampfgebiet.

### Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 20. Januar. (Amtlicher Bericht.) An der Balkanfront unternahm der Feind nach seinen ungemeinen Verlusten bei Selahie keinen neuen Angriffsversuch. Bei Ait el Amara zeitweise aufgelöster Artilleriekampf. An der Nach vom 18. Januar überfielen wir überraschend mit Erfolg ein feindliches Lager westlich von Kurna und töteten zahlreiche Soldaten und eine Menge Vieh. An dieser Front herrschte ausnahmsweise Schneefall, dem starke Kälte folgte.

An der Kaukasusfront nichts von Bedeutung. Außer unbedeutlichen Schermühen am rechten Flügel nördlich vom Musat-Fluß an den übrigen Fronten keine Veränderung.

### Die Vorfahrungen am Suez-Kanal.

II. Eine Meldung des „Secolo“ besagt, daß Reisende, die in Neapel mit dem Bombard-Dampfer „Montebello“ ankamen, mitteilten, daß die Engländer an verschiedenen Stellen Drehbrücken über den Suezkanal ausführten, damit im Falle eines Rückzuges die Engländer und Kanadier in beschleunigter Weise an anderer Stelle umgruppiert werden können. Weiter haben die Engländer eine neue strategische Bahnlinie Suez—Ismailia gebaut.

## Der Krieg zur See.

### Die deutschen U-Boote verhindern die englische Grubenholzzufuhr.

Die deutschen U-Boote in der Nordsee halten äußerste Wacht, besonders auf Transporte von Grubenholz nach England. Die englischen Vorräte sind so hemmlich ausgebraucht, und die Preise steigen außerordentlich. Ein von Kristiania mit einem Leichter, der Grubenholz geladen hatte, abgegangener Dampfer wurde auf der Nordsee mitten in der Nacht von einem deutschen U-Boot angehalten. Die Leichterbesatzung wurde von dem Schlepper übernommen, während eine deutsche Mannschaft erst das Holz anzündete und dann das brennende Wrack zum Sinken brachte. Der Kapitän des Dampfers erzählte, daß er noch zwei andere brennende Dampfer gesichtet habe. Auch betonte er, daß es ihm bisher optimal gegückt sei, mit Wannware nach England durchzukommen, in Zukunft würde aber wohl der Grubenholztransport sehr gefährlich werden. Auch nimmt die norwegische Kriegsversicherung mit Grubenholz beladene Schiffe nicht mehr an.

### Die Blockade und die Neutralen.

WTB. (Agence Havas.) Im spanischen Ministerrat wies Ministerpräsident Romanones auf die Bedeutung des Entschlusses Englands hin, die Blockade gegen Deutschland enger zu gestalten, was dem spanischen Handel schaden werde.

### Weshalb England die Kriegserklärung Portugals an Deutschland verlangt?

Nach der „Kölner Zeitung“ erfuhren schweizerische Blätter aus portugiesischen Zeitungen, daß England die Kriegserklärung Portugals an Deutschland verlangt, um die 37 großen transatlantischen Dampfer Deutschlands, die im Hafen von Lissabon liegen, einz-

fordern zu können. In anderen portugiesischen Häfen des Mutterlandes befinden sich noch 20 andere deutsche Dampfer. Die Kriegserklärung würde noch nicht bedeuten, daß sich Portugal handeln am Kriege beteilige.

### Ein englisches Minensfeld im Treiben.

Berlin, 20. Januar. Die „V. 3. am Mittag“ meldet aus Kristiania: Wie aus zahlreichen an der norwegischen Südwest- und Westküste angetriebenen Minen hervorgeht, hat der Sturm ein ganzes englisches Minensfeld abgerissen.

### Versenk.

London, 20. Januar. (Reuter.) Der britische Dampfer „Norsemann“ (900 Tonnen groß) soll versenkt worden sein.

(Notiz.) Wahrscheinlich handelt es sich um den im Lloydregister mit 10 750 Tonnen aufgeführten Dampfer „Norsemann“.)

## Serbien im Exil.

DOA. Aus Budapest schreibt man der „Deutschen Orient-Korrespondenz“: Englische und französische Blätter beschäftigen sich in ausgiebigen Betrachtungen mit der schwierigen Frage, wo die gesuchte serbische Bevölkerung bis zur endgültigen Wiederaufrichtung des serbischen Staates nach Bezugnahme der Zentralmächte am besten ihre Zuflucht finden könnte. Bei der bekannten Großmächtigkeit, mit der England und Frankreich über griechisches Gebiet verfügen, schlägt man vor, die Flüchtlinge auf griechischen Inseln unterzubringen, bis die Stunde der Erlösung eingeschlagen hat und die Bevölkerung im Gefolge König Peters wieder in die Heimat zurückkehrt. Von anderer Seite bestimmt man eine Unterbringung des im Stich gelassenen Volkes in Italien und Frankreich. Diesem Plane scheinen aber die beiden beteiligten Regierungen durchaus keinen Gegenstand abgewinnen zu können, denn es wird darauf hingewiesen, daß bei den in Italien und Frankreich herrschenden Schwierigkeiten in der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, Kohlen und anderen unentbehrlichen Dingen ein Zuwachs von armen Flüchtlingen in großem Umfang durchaus unerwünscht wäre.

So ist also das Problem „Serben im Exil“ noch nicht gelöst. Und wenn die Serben darauf warten wollen, bis ihre Bundesgenossen sie irgendwo unterbringen, dann dürften sie vermutlich in der Zwischenzeit eben am Hunger zugrunde gehen. Der Bierverband klimmt sich eben nur insoweit um seine Verbündeten, wie er sie seinen Zwecken dienstbar machen kann. Aus diesem Grunde hat er auch den Resten des serbischen Heeres großmütig eine Unterkunft in den vorderen Reihen seiner eigenen Linien vor Salomon gewährt.

Die serbische Bevölkerung aber hat inzwischen Zeit genug gehabt, die Entwicklung der Dinge auf dem Balkan ohne alle Illusionen zu betrachten. Und in dieser Beziehung hat die Niederwerfung auch Montenegro heilsam gewirkt. Man erkennt jetzt, daß es sich keineswegs um eine vorübergehende Eroberung Serbiens durch die Zentralmächte und Bulgarien handelt, die bald durch einen frähesten Vorstoß englischer und französischer Truppen vom griechischen Gebiet her ihr Ende erreichen wird, sondern daß ein endgültiger Zustand geschaffen ist, mit dem man sich in irgendeiner Weise abfinden muß. Von einer Offensive der Verbündeten ist nicht mehr die Rede, sie suchen nur noch hinter Besetzungen um Salomon den letzten Rest von Prestige zu retten. Man weiß nun mehr in Serbien, daß die zukünftige Gestaltung des Landes nicht mehr vom Bierverband, sondern von den Zentralmächten und ihren Verbündeten abhängen wird. Und in dieser Erkenntnis hält man es für ratsamer, den Verhältnissen, wie sie nun einmal sind, Rechnung zu tragen. Die Wirkung dieser Erkenntnis kommt dadurch zum Ausdruck, daß in steigendem Grade der gebildete und beglückte Teil der Bevölkerung zurückkehrt. In Belgrad sind in letzter Zeit eine ganze Reihe angesehener Politiker, ehemalige Minister, wie Trifkovics, Ilics und Todopovics, ferner Universitätsprofessoren und Juristen zurückgekehrt. Sie machen durchaus keinen Hehl daraus, daß bei der gänzlichen Aussichtslosigkeit eines Umschwungs in der gezwängten Lage ein Fernbleiben der Bevölkerung von der Heimat eine außerordentliche Torheit wäre.

So wird das serbische Volk das Problem seines „Exils“ ohne die Mitwirkung italienischer, französischer oder englischer Freunde zu lösen wissen und es tut gut daran, denn die unvermeidliche Umgestaltung der serbischen Grenzen wird sich für die Bevölkerung weit leichter vollziehen, wenn sie im Lande weilt, als wenn sie in zwecklosem Exil Haus und Hof bis nach Friedensschluß meiden.

## Letzte Nachrichten.

### Die Besetzung Podbielski.

Datum, 25. Januar. Heute nachmittag fand hier die Besetzung des preußischen Staatsministers a. D. von Podbielski statt.

### Nachruf für Viktor v. Podbielski.

Berlin, 25. Januar. Das Amtsblatt des Reichs-Postamts schreibt:

Berlin, 22. Januar 1916. Der frühere Staatssekretär des Reichs-Postamts, Staatsminister General-Lieutenant Viktor von Podbielski, ist in der Früh des 21. Januar im Alter von fast 72 Jahren gestorben. Das Amt des Staatssekretärs des Reichs-Postamts hat er vom 1. Juli 1897 bis zum 5. Mai 1901, dem Tage seiner Ernennung zum Königlich Preußischen Staatsminister und Minister für Handelswirtschaft, Domänen und Forsten bekleidet. Durch seine an Erfolgen reiche Tätigkeit als Staatssekretär des Reichs-Postamts hat er sich einen hervorragenden Platz in der Geschichte des Reichs-Post- und Telegraphenwesens erworben. Seine Gerechtigkeitsliebe und seine mit großer persönlicher Ebenbürtigkeit vereinte Herzengesinnung sicherten ihm bei den Angehörigen unserer Verwaltung ein dauerndes, ehrendes und freudliches Andenken!

## Aus der Gefangenschaft heimgekehrte Offiziere und Mannschaften.

Berlin, 20. Januar. Die „V. 3. am Mittag“ meldet aus Pola: Nach 17monatiger Gefangenschaft sind am Montag vormittag die beim Untergange des österreichisch-ungarischen kleinen Kreuzers „Centa“ in Gefangenschaft geratenen Offiziere und ein Teil der Mannschaft (etwa 20) im Centralhafen eingetroffen. Alle im Hafen liegenden Fahrzeuge gaben Salut.

## Großes Erdbeben.

Breslau, 26. Januar. Ein katastrophales Erdbeben, dessen Auszeichnungen infolge Abwesen der Federn abgebrochen wurden, registrierten heute vormittag 8 Uhr 40 Minuten die Instrumente der Erdbebenwarte in Kriesten. Der Herd, welcher erheblich näher als derjenige des vorgestrigen Bebens liegt, dürfte in einer Entfernung von etwa 1100 Kilometer zu suchen sein.

### Ballin und Heinzen beim ungarischen Minister des Innern.

II. Budapest, 25. Januar. Der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie Ballin und der Generaldirektor des Norddeutschen Lloyds Heinzen, die seit einigen Tagen in Budapest weilen, erschienen vorgestern im Ministerium des Innern, wo die Frage der Aus- und Rückwanderung, besonders aber die Frage der nach dem Kriege wieder aufzunehmenden überseelischen Schifffahrt besprochen wurde.

### Der griechische Staatsmann Theotolis †.

Athen, 25. Januar. (Meldung der „Agence Havas“.) Theotolis ist gestorben. Seine Beisetzung wird auf Sonntagnachmittag erfolgen.

Das Königspar sprach der Familie Theotolis sein Beileid aus. Die Beichensfeierlichkeiten finden am Donnerstag statt. Ein Kriegsschiff wird den Verstorbenen nach Korfu bringen, wo in dem Grabmal gewürdet wird.

Der verstorbene griechische Staatsmann begann seine politische Laufbahn als Abgeordneter für Korfu. Von 1886 bis 1890 war Theotolis Marineminister. Während der Zeit von 1892 bis 1895 war er zweimal Minister des Innern. Dester noch war er in den folgenden Jahren, die einen häufigen Kabinettswchsel mit sich brachten, Ministerpräsident.

### Das rumänische Getreide zu Ungarn unterwegs.

Berlin, 26. Januar. Die „V. 3. am Mittag“ meldet aus Budapest: Der Transport rumänischen Getreides auf dem Wasser und auf den Bahnen von Ungarn ist im Zuge. Aufgrund des günstigen Wetters konnte die Wiederverfrachtung gleich vor sich gehen. Bisher haben mehrere Millionen Doppelzentner verschiedener Getreidesorten das Eiserne Tor passiert.

### Ein neuer türkischer Marine-Generalstabschef.

Konstantinopel, 25. Januar. Der ehemalige Kommandant der „Hamidie“, Fregattenkapitän Reis-Bei, wurde zum Chef des Marine-Generalstabes an Stelle Bassi-Bei ernannt, der zum Untersekretär im Marineministerium befördert wurde.

### Explosion in einem französischen Arsenal.

Tarbes, 25. Januar. (Agence Havas.) Im riesigen Arsenal stand heute im Patronensortierungszimmer eine Explosion statt. 350 Menschen wurden getötet und 20 verletzt. Die Explosion ist auf einen Zufall zurückzuführen.

### Militärdienst- und Parlamentsbill im Oberhause.

Berlin, 26. Januar. Das Oberhaus hat die Parlamentsbill in dritter Lesung und die Militärdienstbill in zweiter Lesung angenommen.

### Wettervorhersage für den 27. Januar.

Teilweise heiter, mild.

### Marktpreis.

Breslau, 26. Januar.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 25,80 Mt., Roggen 21,80 Mt., Mahl- und Buttergerste 30,00 Mt., Hafer 20,00 Mt. per 100 kg.

Stroh, Langstroh 6,00 Mt., Preistroh 5,75 Mt., Krummstroh 5,50 Mt. per 100 kg.

Heu. Notierung der Marktkommission. 14,00 bis 15,00 Mt. per 100 kg.

Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Bäcker u. f. festgesetzten Preise sind für: Kaiser- auszugsmehl 54,00 Mt., Weizenmehl 37,80 Mt., Roggenmehl 34,80 Mt. per 100 kg.

Wer Brotgetreide versüßt, versündigt sich am Vaterlande . . . und macht sich strafbar. . .

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittelung des An- und Verkaufs von 5 % Kriegsanleihe und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billig. Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Am 24. d. Mts. verunglückte zu Tode in seinem Beruf mein lieber, herzensguter Mann, der treuherzige Vater seiner 4 Kinder, unser einziger Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel,  
der Bergbau- und Feldzugsteilnehmer

## Ernst Bittner,

im Alter von fast 40 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt, um stilles Beileid bittend, hierdurch an  
Ober Waldenburg, den 26. Januar 1916.

Emma Bittner, geb. Basler,  
nebst Kindern.

Beerdigung Freitag nachmittag 3½ Uhr vom Trauer-  
hause, Chausseestraße 18, aus.

## Gottesdienst in der Synagoge.

Zur Feier  
des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers  
findet Donnerstag den 27. d. Mts., abends 8 Uhr, ein  
Festgottesdienst statt.

Waldenburg, den 26. Januar 1916.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.  
Thomas.

## Der Deutsche Kriegerhilfsbund

richtet an die deutschen Frauen einen Aufruf, in dem er um Beiträge bittet, um solche aus dem Kriege heimkehrende Arbeiter, Angestellte, Privatlehrer, Handwerker und kleine Gewerbetreibende, die zunächst keine Möglichkeit haben, sich neuen Erwerb zu schaffen, vor Not zu bewahren. Wir richten an alle Frauen von Stadt und Land die herzliche Bitte, dieses Liebeswerk durch Beiträge (auch die kleinsten Spenden werden gern entgegengenommen) zu unterstützen.

Beiträge werden entgegengenommen von der Geschäftsstelle des "Waldenburger Wochenblattes" und des "Neuen Tageblattes", sowie vom Schatzmeister unseres Vereins Herrn v. Tielsch, Ring Nr. 6.

Der Vorstand des Vaterl. Frauen-Vereins  
für den Kreis Waldenburg.

Ernst Münnich,  
Waldenburg,  
Friedländer Str. Nr. 8.

Solange der Vorrat reicht:

Verkauf billiger  
Porzellane.

Alte Zahngesesse  
werden diesen Donnerstag von  
von 2-6 Uhr zu höchsten Preisen  
gefauft. Hotel "Krone",  
Scheuerstr. 19, 1. Et., Zimmer 2.

Ein Leiterwagen ist Wrangel-  
straße verloren gegangen.  
Abzugeben Hermannstraße 15.

Suche sofort tüchtigen  
Zuschneider  
für die Schuhbranche.  
Hugo Frielitz, Auenstr. 37.

Empfehle meine  
gemütlich eingerichteten Weinstuben,  
jetzt Sonnenplatz Nr. 1.  
Am 27. d. Mts., abends: Musikalische Unterhaltung.  
Preiswerte Weine. :: Gute Küche.

Weinhandlung Heinrich Goth.

Restaurant, Bürgerheim.  
Zur Kaiser-Geburtstagsfeier,  
abends:

Pökelfleisch und Eisbein-Essen.

J. O. O. F. Hochwald  
27. 1. abends 8½ U. A. L.

Reichstreuer  
Bergarbeiter-Bund  
Nieder Hermsdorf.  
Untreten der evangelischen  
Kameraden zum  
**Kirchgang**  
mit Fahne, anlässlich des Ge-  
burtstages Sr. Majestät des  
Kaisers, Donnerstag den 27. Ja-  
nuar, abends 7½ Uhr, auf  
Schwesterhäuser, der katholi-  
schen Kameraden Sonntag den  
30. Januar, vormittags 8½ Uhr,  
ebendaselbst.

Der Vorstand.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,  
Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

## Konzert

des

Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11-1 Uhr:

Matinee. Kinder haben keinen Zutritt.

Stadttheater Waldenburg

(Hotel "Goldenes Schwert").  
Donnerstag den 27. Januar,  
Kaisers Geburtstag:  
Der am Dienstag mit so stür-  
mischem Wetterfolge gegebene  
Schwank:

herrschafflicher Diener  
gesucht.

Bewunderte Krieger haben zu  
dieser Vorstellung freien Eintritt.  
Anfang 8.10, Ende gegen 1.11 Uhr.

## Zeitgedichte

eglicher Art.

Widmungen, Nachrufe usw.  
werden angef. (auch auf briefliche  
Bestellung). Meine Gedichter  
lieferne ich auch in vorzüglichster  
Originalvertonung mit Klavier-  
begleitung.

Tom,

Cochiusstraße 25, 1 Treppe.

Kellnerlehrling

von achtbaren Eltern wird Ostern  
gesucht.

Knittel's Hotel, Ratisbor.

Ein Kaufbursche

wird gesucht.

Pfeß'scher Hof, Waldenburg.

Lehrjäcklein f. seine Damen-  
schneid. u. Zuschn. sucht bald  
E. Jentsch, Friedländer Str. 18.

Fräulein,

welches bereits im Schreibfach  
tätig war, wird fürs Büro  
gesucht. Offerten schriftlich.

Bureau der Victoria,

Raijer-Wilhelmplatz 8.

Einzelne Stube für einzelne  
Person bald oder April zu  
bezahlen Blücherstraße 17.

2 Stuben, Küche, Kabinett,  
Entree 1. Jan. 1916 z. verm.  
Charlottenbr. Str. 18, II, rechts.

3 Stuben, Küche, Entree per  
bald zu vermieten

Blücherstraße 1.

3 wei. große Stuben und Küche,  
Hinterhaus, 1. Et., 2. April  
z. bez. Sonnenplatz 5, 1. Et.

Gut möbl. Zimmer, schöne  
Ausicht, für Herrn oder  
Dame, per bald billig zu verm.  
Neubau Blücherstraße 23, III, r.  
nächst der Altstadt.

Wi öbl. Zimmer für Herrn oder  
Dame, auf Wunsch mit  
Pension, bald zu beziehen

Sandstraße 2 a, III links.

Gut möbl. Zimmer 1. anst. D.  
Albertistr. 10, bei Scholz.

Wnt. Stubenkollege gesucht  
Hohstr. 8, part., sep. Ging.

Freundl. Stube 2. April z. bez.  
Urban, Dittersbach 32.

Besteres Vogis 1. Herren Ober  
Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Freiburger Straße Nr. 12  
einzelne Stube zu vermieten.

## Bayrischer Malzzucker

(das Beste gegen Husten).

per 1/4 Pf. 20 Pf.

empfiehlt

Friedrich Kammel.

## Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

### Ein Laden,

5 Zimmer, 1 Kabinett, Küche,  
gr. Entree, 2 Balkons, sowie  
1 Stube bald zu beziehen bei  
Hermann Gerlach.

Schöne, sonnige Wohnung,  
3 Zimmer, Küche und  
Vorraum, in ruhigem, besserem  
Hause bald zu beziehen bei  
Schael, Coehiusstr. 9 a.

Ein Saal mit 270 Sitzplätzen,  
als Kino eingerichtet,  
ist als solches, event. zu anderen  
Zwecken, bald oder später zu ver-  
mieten. Ferner eine Wohnung,  
2 Stuben und Küche, 2. Etage,  
Waldenburg Neustadt, Scharn-  
horststraße 3. Nähere Auskunft  
bei E. Vogt, Löpferstraße 31.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung,  
2. Stock (sehr ruhiges Haus), bald  
z. bez. bei Paul Menzel,  
Freiburger Str. 18.

Stallung, Kontor,

Werkstätten und Lagerräume,

f. jed. Betrieb (a. f. Bäckerei geeig.),  
i. ganz. od. geteilt sofort z. verm.  
u. z. bez. Auskunft durch Herrn  
Uhrmacher Mende, Mühlendir. 21.

Eine einzelne Stube, 4. Etage,  
an ruhige Mieter per halb  
oder 2. April 1916 zu vermieten  
Löpferstraße 31.

Eine kleine Stube per bald,  
sowie Stube und Küche per

1. April zu beziehen bei  
Frau Schael, Coehiusstr. 9 a.

Herrschaffliche, moderne

4-Zimmer-Wohnung  
mit allen Bequemlichkeiten in  
sehr ruhigem Hause zu vermieten.  
Näheres bei Frau Herfort,  
Bierhäuser Platz.

2 Stuben

per 1. April c. zu beziehen  
Friedländer Straße 21.

Eine Stube bald zu vermieten  
Mühlstraße 23.

Sandstraße 9

ist ein für Handwerker sehr ge-  
eigneter Laden

mit Stube und Remise, außer-  
dem eine

2-Zimmer-Wohnung

mit Wohnküche und Vorraum  
bald od. später zu verm. Auskunft  
Zigarrengeschäft, Dreib. Str. 23.

3 wei. 2-sensorige Zimmer und  
Küche bald zu verm. Albert-  
strasse 7 b (Sandmühle).

Eine Stube mit Kammer zu  
vermieten und 2. April zu  
beziehen. Friedrich Wieland,  
Auenstr. 7 b (Sandmühle).

3 Zimmer, 1 Küche, im 1. Stock,  
sowie 1 Stube mit Balkone per  
April 1916 zu vermieten  
Gottesberger Straße 26.

Auskunft im Porzellangeschäft.

Wohnung

im Hochgeschoß, 4 Zimmer, Küche,  
Vorraum und Beigelaß, 1. Juli  
zu vermieten, auf Wunsch mit  
Garten Albertstraße 5.

Eine schöne, sonnige 3-Zimmer-  
Wohnung mit Zubehör sind  
zu einem bill. Preis bald z. verm.  
Näheres zu erfr. bei Herrn Gott,  
Weinhändlgr., am Sonnenplatz.

3 zu vermieten ab 1. April d. 3.

schöne 4-Zimmer-Wohnung

im 1. Stock, elektr. Beleuchtung

Auenstraße 32, II, zu erfragen

Große Stube zu vermieten u.

1. April zu beziehen  
Mühlstraße 35.

Meine Wohnung, Friedländer

Str. 27, I, in los. z. verm.

Dr. Nawroth, Bierhäuserplatz,  
neben dem Lyzeum.

Löpferstr. 19, vis-à-vis alth.

Kirche, grösste Wohnung

(Gas, Elektr., Garten), bisher

Baumeister Herzberg, 1. Juli

event. früher, zu vermieten.

mahnt hatte: „Die Rache ist mein, spricht der Herr — ich will vergelten!“

Wie im Innersten beschämt, ließ die Sinnende den zierlichen Kopf sinken. Nein, sie konnte, durfte es nicht! Sie durfte nicht das heilige Gastrecht verleugnen, durfte nicht den ihr ahnunglos Vertrauenden einem sicheren Tod preisgeben! Aber die Patriotin regte sich in ihr. Nun wohl — seinen Tod wollte sie nicht, aber sie mußte ihn, der ein Feind ihres Landes war, unschädlich machen, mußte verhindern, daß er noch ferner mit der Waffe ihr geliebtes Vaterland bedrohte. Ja — das wollte sie! Gewiß schief er so fest, daß er es nicht wahrnahm, wenn sie heimlich seine Waffe befestigte — dann war er wehrlos und mußte sich gesangen geben.

Die Sinnende schlief plötzlich zusammen. Hatte sie nicht draußen entfernte Menschenstimmen vernommen? Das war die Streifwache, die um diese Zeit am Vorsthause eintreffen mußte, um nach kurzer Rast wieder unter Führung des Vaters zu dem drüben am Donon lagernden Bataillon zurückzukehren. Sie mußte in wenigen Minuten hier sein.

Hastig ergriff Marguerit einen Leuchter, entzündete die Kerze und schlief nach dem Zimmer der Burschen, wo sie das Ohr lauschend an die Türe legte. Tiefe Atemzüge drinnen verlindeten, daß der Deutsche im tiefsten Schlaf lag. Behutsam klinkte sie die Türe auf und trat ein, indem sie die Hand vor das Licht hielt, damit dessen Schein nicht auf das Antlitz des Schlägenden fiel. Am Kopfende des Bettes lehnte das Gewehr, während das Seitengewehr über der Stuhllehne hing.

Gerade war die leise Herauslehnende im Begriff, beide Gegenstände zu erfassen, als ihr Blick nochmals auf das Bett fiel und gewahrte, daß der Schläfer einen Gegenstand in der rechten Hand hielt. Was mochte das sein? Vielleicht eine Waffe — eine Browningpistole mit zahllosen Schüssen oder etwas Aehnliches? Man konnte diesen mit Wordinstrumenten aller Art gespickten Deutschen nicht trauen! Nein — es war nur ein kleines Bild, wie sich Marguerit bei näherem Zusehen überzeugte. Was mochte es vorstellen, weil er es selbst des Nachts nicht von sich ließ?

Die Neugierde folterte die Eingedrungene und behutsam löste sie die Photographie aus der Hand des Schlägenden, um sie beim Schein der Kerze zu betrachten. Ein liebliches Krankenamt und ein reizendes Kind, das auf dem Schoß der Mutter saß, sahen ihr entgegen. Sein Weib und sein Kind! Welche Sanftmut lag in den Blicken der jungen Frau und mit welchen unschuldsvollen Augen sah das reizende Knirpschen in die Gotteswelt hinein! Da standen ja auch am Rande des Bildes einige Worte in zarter Frauenschrift! Marguerit kannte ein wenig Deutsch von ihren in Colmar lebenden Verwandten her, bei denen sie öfters zu Besuch gewesen war und entzifferte: Unserem lieben Papa als Feldpostarzt von seiner ihm liebenden Marie und Ubi. Auf Wiedersehen!

Ein seltsam würgendes Gefühl stieg in dem Innern der Lesenden empor. Sie wollte diesen beiden lieb- reizenden Menschen den Gatten und den Vater rauben, nur um einem angenehlichen Hange unbedeckter Nachsucht zu frönen? Was hatten diese zwei Unschuldigen für einen Teil an ihrem Elend? Nein — o nein! Sie sah im Geiste wieder das milde Greisengetücht des ehrwürdigen Paters Villmars, hörte seine milde Stimme: „Die Rache ist mein, spricht der Herr — ich will vergelten!“ und die Photographie auf die Bettdecke legend, verließ sie rasch das Zimmer, das sie forschtig hinter sich verschloß. (Schluß folgt.)

**Das Rätsel der Arsenikesser.** Einfache Bauern zeigten, daß sich der Mensch durch geeignete Vorbehandlung an das Arsenikessen gewöhnen kann. Schon aus dem Jahre 1822 stammt ein Bericht, wonach die Bauern

in Obersteiermark das Arsenik unter dem Namen Hydrach — die Bezeichnung erinnert an Hüttenrauch — zu allen möglichen Zwecken verwenden, nicht nur als Mittel gegen Ungeziefer, sondern auch bei Krankheiten der Haustiere und als Magenmittel. Es soll weiter das Gift als Würze des Käses Verwendung gefunden haben und dadurch sollen Vergiftungen herbeigeführt werden sein. Auch späterhin finden sich Angaben über die Verbreitung des Arsenikessens in der Steiermark. Um eine Erklärung zu finden, muß man sich über das Schicksal des Arsens im Körper Rechenschaft geben, eine durchaus nicht leichte Aufgabe. Derartige Versuche hat Cloetta ange stellt, die ihn dazu führten, eine Theorie für die Gewöhnung an Arsen aufzustellen. Die Ursache für diese Gewöhnung soll eine vermindernde Aufnahme des Arsens im Darmkanal sein. Cloetta stellt sich vor, daß die Darmschleimhaut allmählich schwer durchlässig wird, und der Körper infolgedessen weniger Arsen aufnimmt und dadurch die großen Dosen verträgt, die ihm beigebracht werden. Nach Geh. Regierungsrat Prof. H. Hesler könnte eine Gewöhnung der Schleimhautzellen des Magendarmkanals gegen die Negativwirkung des Arsens herbeigeführt werden, keinesfalls aber sei der stetige Arsengebrauch ungestraft möglich. In den verschiedenen Lehrbüchern finden sich ja auch Erzählungen über das Trinken von arsenhaltigem Wasser, namentlich in England. Wir müssen dazu aber nicht nach England gehen, wir können das gleiche in Schlesien, in Reichenstein, beobachten. In dieser Gegend sind von den Hüttenbetrieben arsenhaltige Schutthalde vorhanden, und in einzelnen Stadtteilen, die mit Oberflächenwasser versorgt werden, das über diese Schutthalde liegt, zeigt sich die sogenannte Reichensteinische Krankheit, die nichts anderes war als eine chronische Arsenvergiftung. Es erkrankten nicht etwa nur neu hinzugeogene, sondern auch solche Leute, die schon lange dieses Wasser tranken. Von einer Arsen- gewöhnung konnte also keine Rede sein.

## Tageskalender.

27. Januar.

1775: J. W. J. v. Schelling, Philosoph, \* Leonberg Wübg. († 20. Aug. 1854, Nagaz). Hans J. v. Zieten, Reitergeneral Friederichs d. Gr., † Berlin (\* 14. Mai 1699, Wustrau). 1802: J. R. Junsteeg, Komponist, † Stuttgart (\* 10. Jan. 1769, Sachsenfürst).

Der Krieg.

27. Januar 1915.

Zum Westen griffen die Franzosen im Oberelsass bei Aspach, Aumetzweiler, Heidweiler und am Hirzbacher Wald an und wurden überall mit schweren Verlusten, an einzelnen Stellen in Auflösung, zurückgetrieben. — In Belgien mußte der General-Gouverneur eine Bekanntmachung zur Warnung der wehrfähigen Personen erlassen, die heimlich die holländische Grenze zu überschreiten suchten, um in das feindliche Heer einzutreten. Dennoch hörten diese Versuche, die stets mit Lebensgefahr verbündigt waren, nicht auf. — Über Libau erschien wiederum ein Zeppelin, der Bomben herabwarf, aber selbst unversehrt blieb. Die Armee Einheiten rückte im Nagyatal vor und nahm Toronya, wie denn die Russen überhaupt langsam, aber un widerstehlich zurückgedrängt wurden. An diesem Tage wurde die letzte Verteidigungsstellung der Russen auf der Uzlok-Passhöhe von den Österreichern genommen. — Die Engländer gingen daran, den Suez-Kanal für die Schiffs fahrt zu schließen, ein Beweis, daß sie bereits für Ägypten zu fürchten begannen.

# Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 22.

Waldenburg, den 27. Januar 1916.

Bd. XXXIII.

## Dein ist mein Herz.

Originalroman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

49. Fortsetzung.

Lange starnte Garry auf den Brief herab. Und dann flog ihr Blick tot und leer ins Weite. Noch einmal bäumte sich in ihrem Herzen alles auf gegen das neidische Geschick, das sie von dem vollen Glück des Lebens schied. Und dann sank alles zusammen wie ein ausgebrannter Aschenhaufen. Alt und müde kam sie sich vor und bei allem Reichtum so arm — so elend, daß auch sie am liebsten hätte sterben mögen. Und ihr Gewissen marterte sie furchtbar. Was hatte sie getan in ihrer blinden Leidenschaft — was hatte sie alles zerstört und zerstört im herrischen Egoismus ihrer Liebe, die ihr einst doch so wenig galt, daß sie sie für Glanz und Geld dahingegeben hatte?

Es war eine bittere, schwere Stunde für Garry Croner — und dieser Stunde folgten mehr.

In Angst und Sorge zitterte sie um Ritas Leben. Vor dieser Angst und Sorge verblaßte sogar das Gefühl herber Demütigung, das Gunters Brief in ihr wachgerufen hatte. Sie betete heiß und inbrünstig um Erhaltung dieses jungen Lebens, das sie gefährdet hatte, und alles andere ging in ihr unter vor der Angst, daß ihre Seele von einem Mord belastet wurde.

Sie fand keine Ruhe in diesen Tagen und ging rastlos durch das Haus. Sie wartete — wartete wieder, wie so oft. Aber diesmal nicht auf die Erfüllung der heißen Wünsche ihres Herzens, sondern auf die Runde, daß Rita Walberg dem Leben und der Gesundheit wieder gegeben würde.

Still war es im Krankenzimmer. An Ritas Bett saß Lante Crzellenz mit der sorgenden Liebe einer treuen Mutter. Und im Nebenzimmer sahen sich Günter und Baron Viktor schweigend gegenüber.

Als am Morgen nach dem Unfall der Baron mit der Generalin angelkommen war, hatte Günter den beiden eine ausführliche, genaue Beichte abgelegt.

Erschüttert hatten die beiden Menschen zu gehört. Zum ersten Male saßte Baron Viktor die Angst um ein teures, geliebtes Leben. Seine Vaterliebe brach sich Bahn durch all

seine kleinen Marotten, durch all seine Leichtlebigkeit. Die Generalin zeigte sich auch in dieser Stunde als eine Frau, die alles verstehen und verzeihen kann und der nichts Menschliches fremd war.

Kein Wort des Vorwurfs kam über ihre Lippen, als sie hörte, in welcher Weise Baron Viktor über die Hand seiner Tochter verfügt hatte, um seine Freiheit behalten zu können.

Aber ein tiefes, inniges Mitleid mit Rita erfüllte ihre Seele. Auch Günter tat ihr leid. Er verbarg ihr nicht, wie er sich in tiefster Seele um Rita bangte. So sorgt sich nur die echte, wahre Liebe, das fühlte sie.

Und da war sie aufgestanden, hatte ihre Hand auf Gunters Arm gelegt und gesagt:

„Wir wollen nicht verzagen, lieber Günter. Wenn Sie Rita lieben von ganzem Herzen, dann wird noch alles gut. Unseren vereinten Kräften wird es schon gelingen, das arme junge Herz zu beruhigen und ihr Glauben und Vertrauen zurückzugeben.“

Und sich zu Baron Viktor wendend, hatte sie diesem mit einer fast mütterlichen Gebärde über das gesenkte Haupt gestrichen. Wie ein leises Lächeln flog es über ihr Antlitz.

„Auch an die Liebe ihres Vaters soll Rita wieder glauben lernen. Ich will ihr helfen, diese absonderliche Liebe zu verstehen, die keine Fesseln tragen will. Erst wollen wir aber das Kind gesund pflegen.“

Seit dieser Stunde hatte die Generalin den Posten an Ritas Lager bezogen.

Vier Tage waren seitdem vergangen. Rita war einige Male für kurze Zeit aus einem totenähnlichen Schlafe erwacht, hatte still und starr in das gütige Gesicht der alten Dame geschaut, ohne zu sprechen, ohne zu fragen.

Mechanisch hatte sie sich einflossen lassen, was der Arzt verschrieben hatte und war dann immer wieder in den bleiernen Schlafe gesunken.

Der Arzt erklärte zufrieden, dieser tiefe Schlafe sei eine Selbsthilfe der Natur und verlangte nur immer wieder unbedingte Ruhe für seine Patientin.

Dies Bedürfnis hatte deshalb sowohl Günter als auch Baron Viktor bestimmt, dem Krankenzimmer fernzubleiben. Nur wenn Rita fest schließt, dürfen sie zuweilen leise und verstohlen herüberkommen, um einen Blick auf Rita zu werfen.

So kam der fünfte Tag heran. In der Nacht hatte die Generalin einige Stunden ge-

— 80 —  
schlafen, während Rosa bei ihrer jungen Herrin Wache hielt.

Nun saß die alte Dame frisch und gestärkt an Ritas Lager.

Um die zehnte Stunde schlug Rita die Augen auf und sah die Generalin mit einem klaren, bewußten Blick an.

"Tante Erzellenz!"

"Ja, mein Töchterchen."

"Was tuft Du denn hier an meinem Bett?" fragte Rita schläfrig.

"Ich möchte Dir gern ein wenig Nahrung einflößen. Hast Du keinen Hunger?"

"Ja — ich habe Hunger."

Die alte Dame freute sich. Der Arzt hatte gesagt: "Wenn unsere Patientin nur erst wieder auf die Bedürfnisse ihres Magens reagiert, dann ist alles gut."

Ein Glas Portwein, mit frischem Eiweiß verrührt, stand bereit.

Davon flözte die Generalin Rita ein. Folgsam, wie ein Kind, schluckte diese die gebotene Nahrung und sah dabei nachdenklich in das Gesicht der alten Dame empor. Und plötzlich zuckte es in ihren Augen auf und sie schob hastig die Hand, die sie fütterte, zurück.

"Nein — ich mag nicht mehr."

"Nur noch ein wenig, Kind."

Ein schmerzlich grübelnder, unruhiger Ausdruck trat in Ritas Augen.

"Bin ich frank?"

"Ein wenig, meine kleine Rita."

Da kam ein Ausdruck in Ritas Gesicht als horche sie in sich hinein. Und plötzlich richtete sie sich hoch auf, sah auf die Arme stützend, und sah sich angstvoll im Zimmer um. Wieder in die Kissen zurückfallend, wimmerte sie:

"Warum habt Ihr mich nicht sterben lassen?"

Die beiden Herren hatten im Nebenzimmer alles gehört. Günter wollte jetzt hinüberstürzen, aber der Baron hielt ihn fest.

"Ruhe, Günter", flüsterte er.

Da blieb Günter zitternd vor Erregung stehen.

Drüben im Krankenzimmer strich die Generalin sanft über Ritas Haar.

"Ganz ruhig mußt Du sein, Rita. So törichte Sachen darfst Du gar nicht mehr denken."

In wilder Angst richtete sich Rita wieder auf und sah nach der Hand der alten Dame.

"Günter darf nicht hierherkommen — hörest Du — lasz ihn nicht herein — ich flehe Dich an, liebe Tante Erzellenz."

"Nein, nein, mein armes liebes Kind, er kommt nicht, sei ganz ruhig. Wir zwei bleiben allein, so lange Du es willst — mein Wort darauf."

Ermattet sank Rita zurück.

Dann lag sie eine Weile ganz still, sah starr zur Decke empor und suchte sich in ihren Ge-

danken alles zusammen, was geschehen war. Die Generalin streichelte nur immer sanft und liebevoll ihre Hände.

Und da lösten sich große schwere Tränen aus Ritas Augen. Es war ein trostloses, stilles Weinen, das erschütternd wirkte. Diese Tränen waren heilsam, das wußte die alte Dame. Sie ließ Rita ruhig weinen und trocknete nur sanft wieder und wieder die Tränen von dem zuckenden Gesicht.

Endlich versiegten die Tränen und da sah sie die Generalin fest und warm Ritas Hand.

"So, mein liebes Kind, nun ist Dir wohl, nicht wahr? Die Tränen haben Dir Erleichterung gebracht. Nun liegst Du ganz still und hörst mich an. Oder willst Du schlafen?"

Rita schluchzte nochmals auf.

"Nein — sterben möchte ich — sterben — ich kann ja nicht leben!"

"Doch, Du wirst es können, wirst Deinem Gatten dankbar sein, daß er Dich ins Leben zurückgeholt hat. Du kleine, törichte Frau. Du weißt ja gar nicht, was für einen furchtbaren Schmerz Du Günter und Deinem Vater zugefügt hättest, wenn Du Dein schreckliches Vorhaben ausgeführt hättest."

Rita schüttelte im bitteren Schmerz den Kopf.

"Mich liebt niemand, Du vielleicht ein wenig, Tante Erzellenz — sonst bin ich allen nur eine Last. Ich weiß es."

"Nichts weißt Du, mein Kind, gar nichts. Eine unselige Verfettung von Umständen, Lug und Trug einer törichten Frau hat Dir den klaren Sinn getrübt. Was Dir Carré Croner geschrieben hat, ist eine Entstellung der Tatsachen, aber nicht Wahrheit. Glaube mir, Dein Vater liebt Dich, und Günter liebt Dich auch, Dich allein, so sehr der Schein auch trügt."

Sie suchte Rita alles zu erklären, so gut sie konnte. Diese stützte wohl zuweilen, aber als die Generalin zu Ende war, sagte sie traurig:

"Du meinst es gut, liebe Tante Erzellenz, Du willst mir helfen, mich wieder im Leben zurechtzufinden — aber ich kann das nicht glauben. So schamlos ist eine Frau nicht, sich einem Mann an den Hals zu werfen und zu küssen, der sie nicht liebt."

"Kind — ach Kind — es gibt noch ganz andere Dinge im Leben, die möglich sind. Uebrigens glaubte sich Carré Croner wirklich noch geliebt. Ihre Eitelkeit hat es wohl nicht zugelassen, daß sie erkannte, daß Dein Mann sie längst nicht mehr liebte. Erinnerst Du Dich nicht, daß ich Dich vor ihr warnte, daß Günter und Dein Vater das auch getan haben? Wir wußten, daß sie Dich nicht liebte."

"Ja, ja — ich weiß. Ich hab es ja auch selbst gefühlt, daß sie mir feindlich gesinnt war. Und das kann ich nun auch verstehen. Wenn sie Günter liebt, müßte sie mich hassen. Und das weiß ich auch — wer eine schöne Frau,

wie Carré Croner, gelebt, der kann so ein unscheinbares Ding, wie ich bin, nicht lieben. Ach — wie ich mich schäme, daß mich mein Vater Günter angeboten hat. Er konnte ja danach nicht anders, als mich zur Frau nehmen. Und nun soll ich weiter leben mit dem Bewußtsein, daß ich dem Menschen, den ich liebe, eine Last bin. Nein, das kann ich nicht, das kann ich nicht. Wäre Günter doch barmherzig gewesen und hätte mich sterben lassen."

(Fortsetzung folgt.)

## Auf Schleichpatronille.

Erzählung von Frib Rivel (Mainz).

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung.)

Mit einer einladenden Bewegung nach der sich hinter dem Tisch an der Wand hinziehenden Bank sagte die junge Frau nach dem Eintritt: "Nehmen Sie Platz und machen Sie es sich bequem, Monsieur — ein Abendessen wird in kurzer Zeit bereitet sein!"

Damit verließ sie das Zimmer und der Deutsche hörte sie in der anstoßenden Küche mit Geschirr handieren, während ein kräftiger Duft von gekochten Speisen, seine Lebensgeister erweckend, durch die halboffene Tür hereindrang.

Die junge Frau mußte wohl schon mit den Vorbereitungen zum Abendessen beschäftigt gewesen sein, denn nur kurze Zeit dauerte es und sie kehrte mit einer Schüssel voll dampfender Suppe und einer Platte voll geseltem Fleisch zurück. Auch eine Schüssel Kartoffeln fehlte nicht. Alles war sauber und appetitlich angeordnet, sodaß dem Hungrigen das Herz im Leibe lächte. Mit anmutigen Bewegungen setzte die junge Wirtin die Speisen auf den Tisch, holte aus einem Wandschrank ein großes Glas, das sie mit rubinfarbigem Wein füllte und stellte es neben den Teller.

"Lassen Sie es sich wohl schmecken, Monsieur!" sagte sie kurd.

Der Deutsche ließ sich nicht nötigen. Mit Mühe bezwang er sich, die Speisen nicht heimungig zu verschlingen, sondern dieselben in gesitteter Weise langsam zu verzehren und dabei ab und zu aus seinen tiefblauen Augen einen dankbaren Blick nach seiner Wirtin zu werfen, die sich schweigend auf der Bank neben dem Kamini niedergelassen hatte und die Gegenwart des Flüchtlings ganz zu ignorieren schien.

Hätte der Schausende gewahrt, mit welch finsternen Blicken ihn das junge Weib zuwiesen musterte und eine Ahnung von den nichts weniger als wohlwollenden Gedanken gehabt, die hinter ihrer weißen Stirne kreisten, dann würde er wohl auf weitere Gastfreundschaft verzichtet und den Staub von seinen Füßen geschüttelt haben, um sich im Walde ein Nachtlager zu suchen. Aber die Bereitwilligkeit, mit welcher ihm Speise und Trank geboten worden war, wiegte ihn in ein Gefühl der Sicherheit, und schmäler wäre ihm der Gedanke erschienen, von seiten dieses anmutigen Wesens eine Hinterlist zu argwöhnen. So ließ er es sich denn in guter Ruhe schmecken und bat nach Beendigung der Mahlzeit die junge Frau, ihm zu gestatten, in dem an das Haus grenzenden Heustadel einige Stunden der Ruhe zu pflegen.

"Sie mögen in der Kammer der Burschen schlafen, die beide zum Heere eingezogen sind!" erwiderte das junge Weib kurz und stand auf, um dem Gast mit einem von dem Kaminsims genommenen Leuchter nach einem dem Wohnzimmer gegenüberliegenden Raum voranzugehen.

Mit einigen Danlessworten folgte der Deutsche. Das stillen Weinen seiner Wirtin und der Umstand, daß er sich allem Anschein nach allein mit ihr in dem einsamen Hause befand, ließen ihn jedes überflüssige Wort vermeiden, das vielleicht von ihr als Annäherungsversuch hätte ausgelegt werden können; auch war er viel zu müde und schläfrig, um an etwas anderes als an die Befriedigung des dringenden Ruhebedürfnisses zu denken.

Der Raum, in den ihn seine Wirtin führte, war ebenfalls einsach, aber tadellos sauber ausgestattet. Zwei an den Wänden stehende, mit buntem Drell bezogene Betten, ein Schrank, zwei Stühle und eine Waschkommode mit darüber hängendem Spiegel bildeten das ganze Mobiliar. Als einziger Gegenstand diente dem Zimmer das in einer Ecke hängende Holzkruzifix mit einem darunter angebrachten Weihwasserfass aus Porzellan.

Mit stummer Gebärde auf das vorderste Bett deutend, entfernte sich das junge Weib, leise "Gute Ruhe" murmelnd, und kaum waren ihre Schritte verklungen, als sich der erschöpfte Krieger seiner Oberkleider entledigt hatte, auf das ihm angewiesene Lager sank und in einen totenähnlichen Schlummer versief.

Ein triumphierender Zug zeigte sich auf dem schönen Antlitz der jungen Frau, als sie wieder in die Wohnung getreten war und mit starr auf einen Punkt gerichteten Winken in der Mitte des Raumes stehen blieb. Ihre Gedanken schweisten in die erst seit wenigen Wochen entchwundene Zeit zurück, in der sie noch glücklich in dem Bewußtsein gewesen war, Gaston Devilles Brant zu sein und die Vereinigung mit dem Geliebten kaum erwarten konnte. Da war dieser unselige Krieg gekommen; Gaston hatte sich stellen müssen und war in einem der ersten Gefechte gefallen. Von rasendem Schmerz durchstoßt, hatte Marguerit zu Gott gesucht, den Tod des Geliebten an den ruchlosen Feinden zu rächen und der Herrgott hatte ihr Gebet erhört und ihr heute das Schicksal eines dieser Feinde in die Hand gegeben. Sein Tod sollte das ungeheure Leid ihres Herzens lindern und die Manen des bei Zagade mit durchschossener Brust hingesunkenen armen Gaston versöhnen.

Die von ihrem Vater, dem Höhrer, geführte Streifwache mußte in einer Stunde längstens am Forsthause wieder eintreffen; ihr wollte sie die Vollstreckung des Todesurteils überlassen, denn sie war überzeugt, daß der Deutsche sich nicht entwilling als Gefangener hinwegführen ließ, sondern nach Art dieser Barbaren sich bis zum letzten Atemzug wehrte.

War er eigentlich ein Barbar, ein rücksichtsloser Wilder, wie ihre Landsleute die Deutschen unter vielen Verwünschungen zu schildern pflegten? Der offene Blick aus seinen blauen Augen, in welchem sowohl Männlichkeit wie Seelengüte lag, hatte sie eigentlich berührt; sein höfliches, zurückhaltendes Wesen und seine gewählte Ausdrucksweise ließen sie vermuten, daß er trotz des schlichten Soldatenkleides ein gebildeter Mann war. Ein bildschöner Mann war er sicherlich, ein Mann, der gewiß von seinem Weibe oder seiner Braut ebenso geliebt wurde, wie sie den armen Gaston geliebt hatte. Denn daß er verheiratet oder verlobt war, das hatte Marguerit in echt weiblichem Wissensdurst festgestellt, während der Deutsche gegessen hatte; an dem Goldfinger seiner Linken glänzte ein breiter, einsacher Reis.

Sollte sie ihn wirklich dem Verderben und seine Angehörigen dem entsetzlichen Weh überliefern, das sie die ganze letzte Zeit her durchstoßt hatte?

Marguerit Legrand saß mit beiden Händen an ihre hämmерnden Schläfen, und wie fernes Glockengeläut drangen ihr die Worte des ehrwürdigen Paters Billmars, der ihr zum ersten Male den Leib des Herrn gereicht hatte, in die Ohren — die Worte, mit welcher er die seiner Seelsorge anvertrauten Jungfrauen ge-